

Jup^{du}

Ausgabennummer 53
September 2020



Editorial	2	- Bewegung zur Ablenkung	20	- Zusammenarbeit während Corona	28
- Interviewreihe	3	- Wir sind Künstler!	21	- Corona-Rapp	29
- Schwierige Ausgangssituation	11	- Eine außergewöhnliche Zeit	22	- Die 2c während Corona	29
- Durchhalten in der KWG Schlins 3	12	- Wie es Demian erging	23	- Eindrücke der 3a Klasse	30
- Homeschooling – die etwas andere Art des Lernens	13	- Digitale Medien als Kreativbaustein im echten Leben	23	- Intensivierte Beziehungen	30
- Der geheime Schatz von Jupidentaria	14	- Gruppenalltag in Zeiten von Corona	24	- Unsere Schulzeit nach der Coronakrise	31
- Unser Kindi-Newsletter	16	- Exernistenprüfungen	25	- Süße Seelenschmeichelei	31
- Bewegungs-Kinderbetreuung	17	- Lass dich inspirieren!	26	- Ein Dank an unseren Geschäftsführer	32
- Miteinander – Nebeneinander – Füreinander geht nicht alleine!	18	- Alltag mit Hygienemaßnahmen	26	- Herzliche Gratulation!	32
- Unsere eigens entworfene Corona-Zeitung	19	- Fernunterricht zur Coronazeit	27	- Rezept: Kardinalschnitte	34
- Musikalisches Jupidu	20	- Homeschooling mit Lieferservice	27		
		- Corona-Stimmungsbild aus der 1c Klasse	28	Aktuelles von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	35

Gemeinsam schwierige Zeiten bewältigen



Liebe Leserinnen
und liebe Leser.

Für die einen ist Corona nur mehr eine Randnotiz die sie in den Nachrichten wahrnehmen, für die anderen beherrscht das unbekannte Virus immer noch massiv den Alltag.

Wir haben die Ausgabe dieser Jupidu schwerpunktmäßig der Bewältigung des Lockdowns gewidmet. Schließlich hat diese noch nie dagewesene Situation im Frühjahr jeden einzelnen von uns ereilt. Neben den wichtigen Aufgaben die wir tagtäglich in der Begleitung und Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen bewältigen, war das Corona Virus die bislang größte Herausforderung. Es galt, das Gesundheit und das Wohlergehen unserer Schützlinge, ihrer Familien sowie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in sämtlichen Bereichen – vom Case Management bis in die Küche – zu garantieren. Wie ging es den Kindern damit, wie den Eltern, wie unseren Teammitgliedern? Wir haben nachgefragt und Mo-

mentaufnahmen zusammengetragen. Ein Großteil der Berichte und Interviews entstand im Juni. Manches ist aktuell wie nie, anderes unter dem Aspekt des Datums zu betrachten. Erfreulich ist: viele der Kinder und Jugendlichen haben die Zeit scheinbar besser weggesteckt, als wir vermutet hätten. Dennoch wird uns dieses so massiv in unseren Alltag einschneidende Ereignis im Nachgang noch lange beschäftigen.

In jedem Fall ist es wichtig, Dinge aufzuarbeiten. Und es ist wichtig, Danke zu sagen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mit einer wochenlang im Raum stehenden Nulllohnrunde zu brüskieren oder um eine Coronaprämie zu diskutieren – doch davon ein andermal. Die Stiftung Jupident mit ihren Einrichtungen hat die Coronazeit ohne eine einzige Infektion überstanden. Darüber sind wir erleichtert und sehr sehr dankbar. Vor allem jedoch hat das enorme gemeinsame Bemühen um Einhaltung aller Sicherheits- und Hygieneauflagen unter anfangs widrigsten Bedingungen (wie schwer erhältlicher Schutzausrüstung etc.) gefruchtet.

Der Ausbruch der Coronapandemie in Vorarlberg hat uns vor viele Fragen und Entscheidungen gestellt und intensiv gefordert. Wir haben in dieser Zeit viel gelernt, Schutz und Sicherheits-Abläufe im Jupident festgelegt und sind gewappnet. Zudem durften wir auch mit mehr Entschleunigung und Konzentration Ruhe (er) leben und „im Innen statt im Außen“ sein – wie es Interviewpartner bestätigten.

Wir haben versucht zusammenzufassen, was diese intensive Wochen im Frühjahr für die Kinder und Jugendlichen, ihre Familien und unsere Teams bedeutet haben.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern spannende, berührende und unterhaltsame Einblicke in das Geschehen dieser ganz und gar außergewöhnlichen und herausfordernden Zeit.

Ihr
Manfred Ganahl
Geschäftsführer

Impressum

Herausgeber: Stiftung Jupident
Schlins, T 05524/8271
www.jupident.at
info@jupident.at

Verantwortlich
für den Inhalt: Dir. Manfred Ganahl, MSc
Redaktion: Andrea Fritz-Pinggera, MSc,
Hard

Fotos: Jupident, Adobe Stock
Grafik: grafik caldonazzi, Frastanz,
Veronica Burtscher,
www.caldonazzi.at

Druck: Druckerei Wenin, Dornbirn

Interview mit Manfred Ganahl

Gute Lösungen für alle finden



Die intensive Zeit des Lockdowns war für die Stiftung Jupident und alle Beteiligten – Kinder, Jugendliche, Eltern, Betreuerinnen und Betreuer – ein einschneidendes und intensives Erlebnis. Die vorliegende Ausgabe ist der Versuch einer Aufarbeitung. Ein Gespräch mit Geschäftsführer Manfred Ganahl:

Wie hat es das Jupident geschafft, coronafrei zu bleiben?

Manfred Ganahl: Es gehört natürlich viel Glück aber auch sehr viel Disziplin dazu. Niemand konnte sagen, wo sich die Leute anstecken könnten. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich in der Stiftung wie auch privat an das Hygienekonzept gehalten. Ein vernünftiges Hygienekonzept resultiert in mehr gesunden Mitarbeitern. In unserem betrieblichen Gesundheitsmanagement war das immer schon vorgesehen und haben wir auch so umgesetzt und Hygieneständer mit Desinfektionsmitteln installiert. Mit einem vernünftigen Maß an Desinfektion und Hände waschen können auch Grippeepidemien und weitere Infektionskrankheiten in Schach gehalten werden. Wir haben glücklicherweise noch – kurz vor Ausbruch der Coronakrise – eine größere Ladung an Desinfektionsmitteln bestellt.

Wie war das mit den Masken?

Manfred Ganahl: Wir arbeiten in einem besonderen Bereich, ich habe sofort reagiert und Masken und Schutzausrüstungen angefordert. Da musste man laut schreien, um welche zu erhalten. Das war nicht so einfach. Wir hatten zwei an Grippe – nicht an Corona – erkrankte Kinder, darum habe ich vehement die Ausrüstung reklamiert. Dass dies dann geklappt hat, sind wir sehr froh. Wir haben dann bestellt und in ausreichender Anzahl erhalten. Meine Leute müssen geschützt sein – das war mein Anspruch in der Krise. Auch wenn Schutzanzüge teilweise verwegen aussahen – wir hatten alles. Sogar Schutzbrillen für die Kinderwohngruppe^{intensiv}. Wir mussten uns für den Fall der Fälle – erkrankte Kinder, die unweigerlich Körperkontakt benötigen – vorbereiten. Mit individuellen und kreativen Masken hat sich die Akzeptanz zum Tragen von Masken später erhöht.

Was war die größte Herausforderung im Lockdown?

Manfred Ganahl: In einer Situation zu entscheiden, obwohl man nicht weiß, ob die Entscheidung richtig oder falsch ist. Dieses nebulöse Virus war nicht zu fassen. Der Stress war, Entscheidungen auf unsicherer Grundlage zu treffen. Man wusste sehr wenig über das Virus.

Wie wurden Maßnahmen koordiniert/kommuniziert?

Manfred Ganahl: Es galt ein Stück weit die Angst zu nehmen, auch wenn man selber nicht weiss, was auf einen zukommt. In der Krise benötigt man ein Team, das die Entscheidungen mitträgt. Wir haben uns in den ersten zwei Wochen in großer Run-

de mit großem Abstand getroffen. Wir haben damals fünf Stunden lang – mit kurzen Pausen – beraten und die nächsten Schritte festgelegt. Das war die Basis für die weiteren Handlungsanleitungen. Die Zusammenfassung wurde per Mail weitergeleitet. Wir haben eine Quarantänegruppe gesucht – bereits präventiv – nicht erst, wenn wir einen Fall haben. Wir haben 8 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefunden, die dazu bereit waren und als Zweier- oder Dreier-Teams durchgehend als isolierte Teams gearbeitet hätten. Das war ein worst-case-Szenario, das wir zum Glück nicht benötigten. Wir wären gerüstet gewesen, hätten eine Einsatztruppe gehabt. Das hat uns viel Sicherheit gegeben!

Die Eltern haben gut mitgearbeitet?

Manfred Ganahl: Die Familien haben Unglaubliches geleistet – Eltern wie Kinder. Das darf man nicht oft genug wiederholen – das war wirklich großartig. Belastete Familien haben viel Support erhalten. Wir hatten keine Vollaustattung, wir hatten ja in den Wohngruppen eine Quasi-Quarantäne. Es war eine beziehungsintensive Zeit, davon profitieren wir noch. Ich erinnere mich gerne an kreative Videochallenges und Tanzfestivals aus verschiedenen Bereichen.

Die technische Aufrüstung hat ebenfalls funktioniert?

Manfred Ganahl: Die Wohngruppen haben Tablets erhalten, um kommunizieren zu können, da war auch Lustiges dabei: die Kinderwohngruppe 2 hat mir geschrieben was sie sich wünschen- 5-Meter-Turm – und sonst halt ein Einhorn, das Schokolade pupst... Wir haben uns in der Stiftung jeden Tag im Freien gesehen, es waren viele auf Abstand am Spazierengehen. Ich konnte



mir Zeit nehmen um im direkten Kontakt zu kommunizieren, zu fragen und zu antworten. Ein Einhorncomic ist entstanden. Das waren besondere Erlebnisse – auch für die Jugendlichen.

Es gab also auch positive Aspekte in dieser Krise?

Manfred Ganahl: Toll war die Kreativität die alle an den Tag gelegt haben um den Alltag der Kinder zu strukturieren. Sie mussten ja hier beschult werden. Es war genial, wir hatten keine extremen Ausbrüche, psychische Ausnahmesituationen wurden bravurös gemeistert. Die Bewältigung des Lockdowns war eine Meisterleistung der Belegschaft wie der Kinder. Hier steckt sehr viel Kompetenz, Fachlichkeit und Engagement drin. Auch die Kinder haben sehr viel Reife gezeigt. Das waren für mich unglaubliche Highlights – die Leistung der Eltern, des Teams und der Kinder. Unser

Case-Management hat ebenfalls Großartiges geleistet, um die Familien engmaschig zu begleiten. Wir waren auf alle Eventualitäten gefasst und haben für alles eine gute Lösung gefunden.

Wie seid Ihr mit Ungewissheit und unklaren Formulierungen umgegangen?

Manfred Ganahl: Wenn man ein Mensch ist, der nur dann etwas tut, wenn er von "oben" Vorgaben erhält, hat man sich vermutlich schwergetan. Dann hat man in dieser Krise Stress bekommen, wer Hausverstand hat und kritisch hinterfragt und das Beste für seine Leute erzielen möchte – der hat reüssiert. Manche Vorschriften waren nicht umsetzbar. Wir setzten Schritte in Richtung Normalität. Die meisten Eltern hatten Verständnis für das Besuchsverbot. Wenn ein Kind gesagt hätte, dass es den Aufenthalt hier abbrechen und heimgehen

möchte wäre das – allerdings nach der Hochpandemie und unter Einhaltung aller Hygieneauflagen – möglich gewesen. Das Team war bereit, Mühen und Risiken einzugehen. Zu den Kinderrechten zählt auch das Recht auf Kontakt.

Wie sieht der Ausblick auf den Herbst aus?

Manfred Ganahl: Die Coronakrise ist noch nicht vorbei, die Krankheit noch im Land. Wir sind vorbereitet – auch für eine rasche Durchtestung mit raschen Testergebnissen – die ja immer nur eine Momentaufnahme für ein Datum ist. Wir sind mit Handlungsanleitungen und Material gerüstet – hoffen jedoch das Beste. Dank eines tollen Teams, toller Kinder und Eltern schaffen wir auch künftige Herausforderungen.

Danke für das Gespräch!

Interview mit Amina Raschid – Lern und Sprachraum

Home-Office kann auch Entschleunigung sein



Amina Raschid vom Lern- und Sprachraum erinnert sich an den Lockdown und konnte diesem auch einzelne positive Aspekte abgewinnen.

Wie ging es dir im Home-Office?

Amina Raschid: „Die Verwaltung des Lern und Sprachraum ließ sich organisatorisch gut von daheim aus bewältigen. Ich stand

am Beginn meiner Schwangerschaft – das Unwohlsein lässt sich daheim leichter bewältigen als im Job. Eine angenehme Erfahrung war die große Gestaltungsfreiheit über den Tag. Die Herausforderung im Home-Office ist sicher, dass man sich selber eine Tagesstruktur aufbauen musste. Man kann sich eher leger kleiden, für Videokonferenzen habe ich mich wieder etwas sorgfältiger gestylt. Ich habe einen jungen Hund der meine Anwesenheit auch geschätzt hat. Meine Hauptarbeitswerkzeuge sind Handy und Laptop. Angenehm war, wann man von der Terrasse aus arbeiten konnte.

Wie ging es mit den Kindern und den Eltern?

Amina Raschid: Ich habe großen Respekt vor der Leistung der Familien. Sie brachten Home-Schooling, Lernen, Hausübungen machen, Spielen und Arbeiten unter einen Hut. Einzelne Kinder von berufstätigen Eltern sind in den Lern- und Sprachraum gekommen, hier haben wir Eltern entlastet.

Was fehlte am meisten?

Amina Raschid: Die persönlichen Kontakte, die man nicht pflegen konnte. Die Geselligkeit hat mir gefehlt. Belastend war auch die Unsicherheit – wie geht es weiter, was kommt noch? Können wir heuer noch normal arbeiten, wie lange wird die Kurzarbeit andauern – was geschieht in den Sommerferien. ...? Die vielen offenen Fragen haben irritiert.

Das Fazit aus der Distanz?

Amina Raschid: Wir haben als Einrichtung die Coronazeit gut gestemmt. Für alle und alles wurden Lösungen gefunden. Jede und jeder hat andere Bedürfnisse – Manfred hat das hervorragend gemanaged. Die Kommunikation war immer transparent, informativ, er war immer erreichbar. Das war wirklich eine hervorragende Führungsleistung.

Danke für das Gespräch!



Ich bin mir meiner Stärken noch mehr bewusst geworden



Karin Amann ist Case Managerin und bereits seit Anfang der Neunzigerjahre im Jupident. U.a. war sie in der Jugendwohngruppe tätig bevor sie nach den Kinderpausen zurückkehrte und mittlerweile seit 10 Jahren als Case Managerin junge Menschen, ihre Familie und ihr System begleitet.

Wie empfanden Sie den Lockdown?

Karin Amann: Gemeinsam mit einigen Arbeitskollegen befand ich mich im Traumapädagogikseminar als die Berichte über ausverkauftes WC-Papier, Hamsterkäufe und Co kamen. Von einem Tag auf den nächsten hieß es: Home-Office. Meine Stärke ist die direkte Kommunikation. Man spürt die Atmosphäre, man spürt das Zwischenmenschliche. Das nicht mehr zu haben hat mich an meine Grenzen gebracht. Ich habe mich durch das Maskentragen eingeschränkt gefühlt. Gestik und Mimik machen das Gesicht der Anderen und meines lesbar. Das nicht zu haben, hat mir meine Arbeit schwerer gemacht. Natürlich waren und sind Masken notwendig und sinnvoll, aber ich habe mich stark eingeschränkt gefühlt. Das Gute

in der intensiven Zeit war die regionale Versorgung, die Lust zum Selbstversorgen und die Kreativität, die entstand.

Die Technik diente der Überbrückung?

Karin Amann: Die IT-Abteilung hat uns umgehend Anleitungen gegeben oder uns ausgestattet – damit wir unsere Kommunikation mit Programmen wie Zoom und Co aufrechterhalten konnten. Am Anfang haben wir Verabredungen via Web getroffen: was sind die nächsten Schritte? Und weitere tägliche Updates: wo die Familien stehen, wo wir stehen. Telefonkonferenzen sind sehr anstrengend. Die Informationen waren gut und wichtig, aber auch anstrengend – wir waren sie nicht gewöhnt. Ich habe mehrmals in der Woche mit den Familien und Kindern/Jugendlichen telefoniert – über Messengerdienste wie Signal. Es war spannend mit ihnen so in Kontakt zu treten, ich habe versucht sie auf verschiedenen Ebenen abzuholen.

Wie ging es den Familien?

Karin Amann: Nach Möglichkeiten konnten Eltern mitentscheiden, ob die Kinder im Jupident bleiben oder für eine längere Zeit zuhause sind. Wir haben diese Familien sehr engmaschig begleitet. Dadurch hatten sie die Möglichkeit sich auszutauschen. Die Rückmeldungen waren positiv – sie hatten das Gefühl gut begleitet zu sein. Viele Eltern sind über sich hinausgewachsen, haben Kräfte gebündelt und es gut gemeistert. Die größte Herausforderung zeigte sich, die Kinder und Jugendlichen zu motivieren sich zu strukturieren und sie und ihre Aufgaben zu unterstützen. Die Auswirkungen, wie betrifft es mich als Familie, was heißt das

finanziell für uns, wie sieht die Zukunft aus – waren noch ungewiss. Die Familien haben Lösungen gesucht und mehr Eigenverantwortung übernommen. Wir haben sie ermuntert, Dinge auch selbst in Angriff zu nehmen. Vielfach gab es eine Grenzbalance um Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Was wird zugemutet – was ist mutig.

Und wie lief es in der eigenen Familie?

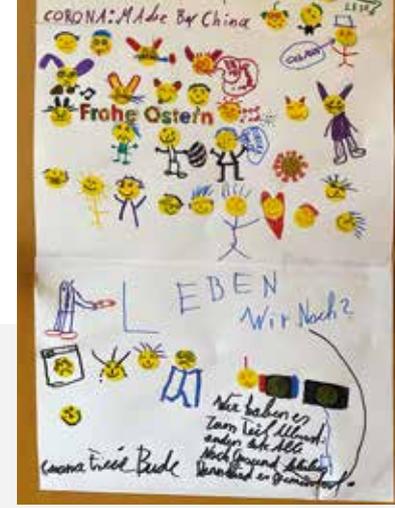
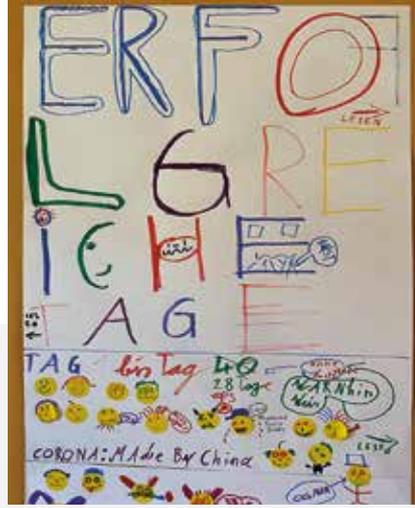
Karin Amann: Ich hatte keine Angst vor eigener Ansteckung, aber meine Sorge galt den älteren Verwandten. Auch bei uns war es so, dass meine eigenen Kinder Abstand halten mussten. Auch wir mussten uns neu bündeln und als Familie neu organisieren. Grenzerfahrungen waren die etwas mangelnde Ausstattung für Home-Office-Tätigkeiten. Wir hatten zwar ein offenes Büro – aber als mein Mann und ich gemeinsam von daheim aus gearbeitet haben, waren das herausfordernde Bedingungen: Zwei Volksschulkinder zu beschulen, mit ihren Irritationen und Widerständen klarzukommen. Andererseits: Mein Sohn hatte in der Coronazeit den 10. Geburtstag – wir hatten noch nie einen so entspannten Kindergeburtstag – er wurde von vielen Freunden angerufen. Wir hatten im Spielwarengeschäft um die Ecke das Geschenk bestellt. Es gab nur im kleinen Rahmen eine Feier. Er hat den Tag mit Lego bauen verbracht und er war bei sich und nicht im Außen.

Abschließende Worte?

Karin Amann: Ich bin froh, dass wir die digitale Welt und Technik nutzen können, aber ich brauche das Menschliche damit ich meine Qualitäten zum Ausdruck bringen kann. Und: Ich bin mir meiner Stärken noch mehr bewusst geworden.

Interview mit der Jugendwohngemeinschaft Rankweil

Corona-Lockdown in der WG



In der Jugendwohngemeinschaft Rankweil haben sechs Jugendliche eine temporäre Heimat. Drei von ihnen verbrachten den Corona-Lockdown durchgehend in der WG.

Notizen aus der WG: Zu Beginn wurde darauf geschaut, dass die Gruppe kleiner wird. Wer kann heim, wer bleibt hier? Die Betreuer haben mit der pädagogischen Brille mitgeschaut. Die größte Herausforderung war es, eine Tagesstruktur aufzustellen bei der die Jugendlichen beschäftigt waren und die Stimmung vor dem Kippen bewahrt wurde. Die unterschiedlichen Maßnahmen haben am Anfang Aufregung erzeugt. Auch das Wort Fakenews kursierte in WhatsApp und Co. In der Wohngemeinschaft wurden daher bewusst Nachrichten geschaut und darüber reflektiert. Die Jugendlichen durften mit dem Handy und iPad Kontakt mit daheim halten und so lange Videotelefonieren wie sie wollten.

Die Betreuerinnen und Betreuer berichten: „Wir haben die Hygienemaßnahmen akkurat eingehalten. Die Jugendlichen haben vorbildlich mitgemacht, es war ein Zusammenwachsen spürbar. Es ging darum, gemeinsam etwas meistern zu müssen. Es hat ganz viel Beziehung stattgefunden. Es war auch Zeit für Beziehung, Zeit, um gemeinsam radzufahren und zu kochen und zu backen. Essen erfüllt viele Emotionen und Ebenen. Die Jugendlichen haben sogar uns Betreuerinnen und Betreuer bekocht. Der Fixpunkt war stets das gemeinsame Abendessen und Kommunizieren. Das Schöne war – es war eine ruhige Zeit – es herrschte viel mehr Zeit für Spiele und Beziehungsarbeit. Man konnte nirgends hin und musste nirgends hin. Wir lebten Entschleunigung, hatten Muße. Es gab keine Termine im Außen. Die Jugend-

lichen kamen mit eigenen Themen wieder, ihre persönlichen Zickereien haben sie zurückgenommen. Das Aufeinander schauen und der Blick auf die Gruppe sind gestiegen.“

Die Jugendlichen im Kurzinterview:



Wiktoria: (Jg. 2003), arbeitet bei der Caritas Bludenz.

„Ich durfte zweieinhalb Monate daheimbleiben. Nicht arbeiten können war nicht so schlimm.

Dafür musste ich bei den Lernstunden mitmachen. Am Wochenende hatten wir ein gemeinsames Frühstück. Um 8.30 Uhr lernten wir eine Stunde, am Nachmittag von 15.30 bis 16.30 Uhr. Was Lässiges war auch: ich durfte mehr fernsehschauen als normal. Manchmal habe ich geweint, ich durfte nicht zur Mama Nachhause. Man hat mich getestet und ist mir mit dem Stäbchen in die Nase gefahren. Das war nicht so fein, aber ich war nicht krank. Gekocht habe ich auch: fruchtiges Hühnercurry und Käsespätzle!



Michael: (Jg. 2005), besucht das SPZ Feldkirch.

„Es war eine schwere Entscheidung – bleibe ich oder gehe ich heim? Youtube-Channel schauen dürfen, ein eigener Fernseher im Zimmer und fixe Lernstunden waren ein Entscheidungskriterium. Ich ging laufen und Fahrradfahren. Mein Betreuer Didi fehlte mir am meisten – diesen durfte ich nicht treffen! Der persönliche Kontakt hat mir sehr gefehlt, auch zu meinem kleinen Hund Trixi. Cool war die Smileykarte – wir



Kevin: (Jg. 2004), BVK Rankweil.

„Ich war Zuhause, ich war die ganze Zeit drin. Am meisten gefehlt haben mir die Freunde. Mein Tag war so: lange schlafen, extra lange schlafen, ein bisschen Hausaufgaben machen. Manchmal Joggen, öfter Fernsehschauen und Computerspielen.“



Nena: (Jg. 2003), besucht die ASO Dornbirn.

„Ich war daheim und mein Einzug in die WG hat sich wegen Corona verzögert. Ich konnte mich nicht an die Regeln halten und habe mich trotzdem mit Freundinnen unterhalten. Die Maske war nicht gut. Ich kletterte gern – das durfte man auch nicht. Auch der Jugendrotkreuztreff musste abgesagt werden. Aber sonst war es voll chillig. Manchmal koche ich gerne.“



Namuunaa, (Jg. 2002), besucht die Kreativgruppe in der Berufsvorbereitung im Schulheim Mäder.

„Ich bin in diesem Jahr in die Wohngemeinschaft gekommen und war die ganze Zeit in der Gruppe. Am liebsten mag ich lernen, Spazieren, gemeinsame Gesellschaftsspiele, Uno spielen und mit Menschen zusammen sein. Die Maske war ein wenig lästig.“

Interview mit Ricardo – Kinderwohngruppe Schlins 2

Ich habe die Coronazeit gut bewältigt



Ricardo (Jg. 2007) ist in der Kinderwohngruppe 2 in Schlins und liebt das Tanzen, Singen, Schreiben und Malen. Er ist am 8. September 2018 ins Jupident gekommen und es gefällt ihm hier sehr gut.

Wie hast du die Anfangszeit von Corona verbracht?

Ricardo: Ich war die ganze Coronazeit in der Wohngruppe. Am Anfang fand ich es cool. Weil man in der Gruppe lernen konnte, und nicht in die Schule musste. Nach ca. drei Wochen fand ich es doof und wollte wieder in die Schule gehen. Meine Klassenkollegen haben mir gefehlt. In der Wohngruppe waren wir meistens zu viert. Es war eigentlich immer ganz lässig und nie langweilig. Vormittags von 9.00 bis 11.30 Uhr haben wir gelernt, dann war eine halbe Stunde Handyzeit. Mittagessen, Zimmerruhe, dann Spaziergänge und Bewegung

oder Spiele in der Gruppe. In der Zimmerruhe darf man das Handy nicht haben, aber während der Coronazeit durften wir das Handy öfter benutzen – um daheim anzurufen oder mit Kumpels zu chatten.

Wen oder was hast du am meisten vermisst?

Ricardo: Am meisten habe ich meine Mama vermisst – ich konnte sie erst mit Ende der strengen Coronazeit – also Ende April – sehen. Dann kam sie mich besuchen, später konnten wir uns in der Stadt treffen. Ansonsten war ich viel draußen und habe viel Bewegung gemacht. Sehr viele Spaziergänge in der Gruppe, die gingen ca. drei (!) Stunden – zum Bauernhof in Schlins Richtung Sattens, zum Fußballplatz, zum Gaisbühel zum Fischersee und in die Gruppe – mit kleiner Pause ist man da schon einige Zeit unterwegs.

Bist du jemand der Sachen gut wegsteckt?

Ricardo: Es kommt auf die Situation drauf an und wie lange sie dauert. Andere Kinder und Betreuer können mich schon mal nerven. Ich mag öfter meine Ruhe. Man unterstellt mir manchmal ich würde mich benehmen wie ein Chef.

Wie verbringst du deine Zeit?

Ricardo: Ich mag Schule allgemein sehr gern. Weil ich die Freunde sehe und weil das Lernen lässig ist. Es gefällt mir sehr,

schöne Hefte anzulegen. Ich habe viele Freunde mit denen ich gerne herumblödle oder wir treffen uns außerhalb. Vor den Ferien hatten wir noch viele Hausaufgaben. Ich gehe gern zu den Baggerlöchern oder in die Frutz schwimmen. Ich schreibe auch sehr gerne. Am liebsten schreibe ich meine Gefühle auf. Ich liebe es von Hand auf Papier zu schreiben und besorge mir jetzt ein weiteres Tagebuch. Ich bin kein Computerfreak der die Krise kriegt, wenn man ihm das Handy wegnimmt. Ich bin da ganz entspannt – finde ich. Ich bin viel draußen und muss nicht dauernd auf youtube oder TikTok hängen. Ich mache aber schon meine eigenen TikTok-Videos. In der Coronazeit habe ich mehr WhatsApp geschrieben oder über Facetime kommuniziert. Aber hier fehlt auch die Mimik.

Wie fandest du die Betreuung in der Coronazeit?

Ricardo: Wir haben ab und zu auf unserer Grillschale auf dem Balkon gegrillt. Die Betreuerinnen und Betreuer haben sich gut gekümmert, teilweise hatten sie durchgehend Nachtdienst – bis sich die Dienste wieder normalisiert haben. Ich finde wir waren alle voll friedlich! Wir haben fast nie gestritten. Ich denke, wir sind enger zusammengerückt. Nach Corona haben die Konflikte wieder etwas zugenommen. Wir waren halt auch weniger in der Gruppe, es war ruhiger, insbesondere beim Mittagessen. Ich bin trotzdem froh, dass die intensive Coronazeit vorbei ist!

Danke für das Gespräch!

Interview mit Leon – Kinderwohngruppe Schlins 1

Ich bin die Maske schon gewöhnt



Leon (Jg. 2009) kommt aus St. Anton im Montafon und liebt Tiere sowie das Skateboardfahren. Auch er war die ganze Lockdownzeit über in der Wohngruppe.

Wie fühlte sich das für dich an?

Leon: Nicht gut, ich konnte meine Freunde nicht mehr sehen. Am meisten habe ich meine Mama und die Freunde vermisst. Ich habe meine Mama erst im Mai wieder gesehen. Mit Videotelefonie hatten wir wenigstens Gespräche.

Habt ihr die Maßnahmen verstanden?

Leon: Man hat uns das alles gut erklärt. Es war schlimm, dass wir vieles nicht machen konnten, aber auch o.k. Corona ist mir zwar noch gut in Erinnerung, es hat mich aber nicht wahnsinnig erschüttert. Die Lernstunden sind gut gelaufen. Die Betreuer haben mit uns gelernt, das war ganz o.k.

Was war denn sehr hart für dich?

Leon: Ich fahre gerne Skateboard, aber in der Coronazeit habe ich das nicht gemacht. Die Sportanlagen waren ja wegen der Ansteckungs- und Verletzungsgefahr alle gesperrt.

Was war fein?

Leon: Ich war sehr viel draußen, wir sind sehr viel spazieren gegangen. Wir durften ein wenig länger aufbleiben. Wir hatten mehr Freizeit, das war ganz chillig.

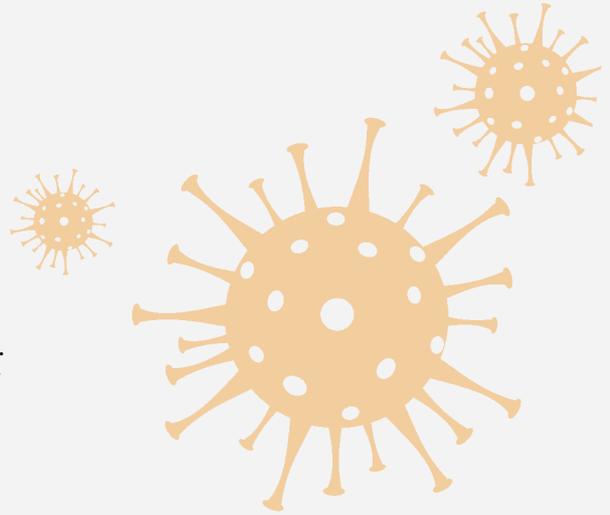
Hattest du Angst, dass du dich ansteckst?

Leon: Hauptsächlich wollte ich meine Oma schützen. Ich habe immer die Hände gewaschen und die Maske getragen. Wenn ich nachhause fahre, trage ich sie im Bus. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt und hoffe, dass wir sie nimmer lange brauchen.

Was willst du später mal werden?

Leon: Informatiker! Ich kenne mich gut mit Computern und Handies aus. Mein Bruder bringt mir schon einiges bei. Ich möchte dazu später eine Ausbildung machen. Nach der Volksschule Schlins gehe ich nun nach den Sommerferien in die Mittelschule Satteins. Dann möchte ich eine Lehre beginnen.

Danke für das Gespräch!



Wir wurden sehr gut begleitet



Monika Tecklenburg ist die Mama von Dennis, der die 1. Klasse BVS besucht. Während des Lockdowns blieb Dennis daheim bei seinen Eltern und seinen drei Geschwistern – das war einerseits spannend, andererseits auch herausfordernd.

Sie mussten als einziges Familienmitglied extern in die Arbeit?

Monika Tecklenburg: Ich arbeite im Fürstentum Liechtenstein und habe während des Lockdowns an drei Tagen die Woche wie immer gearbeitet. Alle anderen Familienmitglieder waren daheim, mein Mann arbeitete im Home-Office. Die Unsicherheit über geschlossene Grenzen, den Ort Nenzing in Quarantäne und weitere Faktoren war groß. Die Kinder haben allerdings das Ausschlafen sehr genossen.

Wie lief das Home-Schooling mit Dennis?

Monika Tecklenburg: Der größere und kleinere Bruder haben mit Dennis gelernt. Das hat – nach kleinen Anlaufschwierigkeiten – super funktioniert. Dennis erhielt viele Arbeitsblätter zum Ausfüllen, Schreiben und Rechnen. Es war bei ihm weit weniger digital als bei seinen Geschwistern. Das war für mich sehr übersichtlich. Bei meiner 11-jährigen im Gymnasium lief vieles überwiegend über Apps, das war eine Herausforderung. Nach einem intensiven Arbeitsalltag will man sich nicht noch mit einer App rumärgern...

Alltag und Struktur haben auch geklappt?

Monika Tecklenburg: Mein Mann war im Home-Office und hat sich für die Videokonferenzen separiert, nachdem die erste Videokonferenz mit fast der ganzen Familie stattgefunden hat. Mein Mann hat auch gekocht. Wir haben Glück, dass wir ein großes Haus mit einem großen Garten haben, und das Wetter schön war. Wir konnten im Garten Fußball spielen und den Pool nutzen. Dennis braucht viel Struktur, die wir daheim gepflegt haben. Praktische Aufgaben wurden verteilt – diese habe ich auch von Dennis eingefordert. Und siehe

da – er ist eine richtig große Hilfe gewesen, er hat staubgesaugt, geputzt, gebügelt und die Waschmaschine bedient! Wir haben viel gemeinsam gekocht und gebacken. Das hat ihm extrem Spaß gemacht. Teilweise wurde aufwändig gebacken – für den Karottenkuchen hat Dennis ein ganzes Kilo Karotten geraspelt.

Wie lief die Betreuung über das Jupidu?

Monika Tecklenburg: Ein, zweimal in der Woche haben wir mit dem Jugendtagesgruppenleiter und dem Klassenvorstand telefoniert. Wir fühlten uns wirklich gut begleitet. Da das gut klappte, konnte ich mich etwas herausnehmen. Meine Belastungsgrenze ist eher hoch, doch mit der vielen Arbeit, Familie etc. und der Befürchtung, dass die Menschen zu sorglos sind und im Herbst weitere Infektionen auslösen, war es doch sehr anstrengend.

Wie ging es Dennis mit dem Ganzen?

Monika Tecklenburg: Dennis hat das Abstand nehmen und Vermeiden von Händeschütteln sehr verinnerlicht, die Hygienemaßnahmen hat er sehr rasch angenommen und fand sie gar nicht so schlimm. Am meisten hat ihm sein Fußballclub und sein Karate gefehlt. Er hat sich im Frühsommer sehr gefreut, wieder in die Berufsvorschule zu gehen, im Herbst kommt er nun in die zweite Klasse. Der familiäre Zusammenhalt wurde während der Anfangszeit von Corona gestärkt. Für die Jugendlichen ist der Freundeskreis natürlich sehr wichtig – sogar wichtiger als die Familie. Wochenlang daheimzuhocken ohne die anderen sehen zu können war für sie sicher am härtesten. Nun hoffe ich darauf, dass die Schule im Herbst im „Normalbetrieb“ laufen kann – für uns alle.

Danke für das Gespräch!

Kinderwohngruppe Schlins 3

Herausfordernde Coronazeit



Die Kinder haben die schwierige Situation gut gemeistert.

In der Kinderwohngruppe (KWG Schlins 3) werden Kinder mit körperlicher, kognitiver bzw. auch mehrfacher Beeinträchtigung, die auch medizinisch technische Aufwendungen benötigen, betreut. Die Ausgangssituation für die gesamte Gruppe war während Corona sehr herausfordernd.

Die Betreuerinnen berichten, dass insbesondere die Isolation zu Beginn des Lockdowns sehr schwierig war. Ein Kind hatte Influenza B, war hochansteckend und musste dennoch – laut Covid-Maßnahmen des Krankenhauses – in die Gruppe zurück. Die Betreuerinnen haben versucht alles professionell zu regeln und den kleinen Patienten und die gesunden Kinder zu isolieren.

Nonverbale Kommunikation

Nadine Eberharter berichtet: „Wir sind ein insgesamt gköpfiges Team. Die Kinder haben sehr viel Verständnis gezeigt und die Situation zu erfassen versucht. Manche Kinder sind im bildlichen Ausdruck besser, manche verbal. Kognitiv war es für sie schwierig zu verstehen – aber sie haben gut mitgemacht. Wir haben viel mit Piktogrammen gearbeitet – z.B. um die Hygieneregeln zu erläutern. Die Herausforderung war, sich jeden Tag etwas Neues zu überlegen. Wir haben Knete selber hergestellt und waren viel im Freien. Sowohl die Kinder als auch die Betreuungspersonen sind in dieser Zeit ab und zu an die Grenzen gestoßen. Dennoch hat uns die Coronazeit auch zusammengeschweißt.“

Schwieriges Abstandhalten

Daniela Unterganschnigg: „Emotional hat man stark gespürt, wie sehr den Kindern der Körperkontakt fehlt.“ Es fehlten auch verschiedene Rituale, wie das Umarmen

vor dem Schlafen gehen, der übliche Rhythmus und die Struktur. Besonders schwierig für die Kinder war, dass der regelmäßige Kontakt zu den Eltern und Großeltern nicht stattfinden konnte. Eine Hauptfrage lautete – wie lange geht das? Ist es schon vorbei? Wir Betreuerinnen wissen es nicht. Dazu kommt, dass mehrere Kinder kognitiv nicht in der Lage waren und sind, die Problematik zu erfassen und Abstand zu halten.

Intensivpflege mit Unterstützung

Die Schutzmaßnahmen waren teils wenig lebenspraktisch, teils schwer bis gar nicht umsetzbar. Kinder ohne Sprache wollten den BetreuerInnen die Maske vom Gesicht nehmen. Abstand halten ist in unserer Gruppe auch aufgrund der pflegerischen Maßnahmen nicht möglich gewesen. Pflegesituationen hätten mit kompletter Schutzausrüstung, Schürze und Schutzanzug durchgeführt werden müssen. Zum Glück war die Betreuerin für die Nachtwache über einen langen Zeitraum zur Unterstützung hier.

Interview mit Lisa Marie und Justin

Durchhalten in der KWG Schlins 3

Während der Coronazeit waren alle Kinder der KWG Schlins 3 durchgehend im Jupident. Wir sprachen mit Lisa Marie und Justin.



Lisa-Marie



Justin

Lisa Marie (Jg. 2010) kommt im September in die 4. Klasse Landesschule und liebt das Fahrradfahren und Lesen.

Lisa Marie – du warst zu Beginn der Coronazeit krank?

Lisa Marie: Ja das war am Anfang sehr langweilig. Ich hatte eine schwere Erkältung und der Doktor hat gesagt, ich habe eine angehende Lungenentzündung! Ich habe Essigpötschle bekommen und bin einige Tage lang gelegen. Die Brausetabletten fand ich gut.

Wie habt Ihr später Eure Zeit verbracht?

Lisa Marie: Wir waren viel draußen und sind spazieren gegangen. Wir waren im Wald und bei der Ruine, dort gibt es einen tollen Jausenplatz. Hinter der Ruine ist er bei einem kleinen Wegchen gut versteckt. Zum Skaterplatz durften wir eine Zeitlang gar nicht gehen und später nur, wenn keine Leute da waren. Wir haben auch Karten gespielt. Mein Lieblingsspiel heißt Känguruh. Beim schlechten Wetter haben wir Fil-

me angeschaut. Für die Schule mussten wir auch lernen. Ich gehe übrigens gerne in die Schule, ich habe viele Arbeitsblätter ausgefüllt. Mein Lieblingsfach ist Mathematik – ich rechne schon bis 1000!

Wen hast du am meisten vermisst?

Lisa Marie: Ich habe zwei Mamas, die habe ich sehr vermisst. Und meine Freundinnen, vor allem die Mia. Wir durften aber mit dem Handy videotelefonieren. Nicht mehr kuscheln dürfen war ganz schön hart. Die Maske war unbequem. Einmal war es sehr unbequem als es warm war und wir im Bus geschwitzt haben. Ich habe sie aber immer getragen.

Worauf freust du dich?

Lisa Marie: Ich bin oft in den Kokon gegangen und habe gelesen. In meinem Lieblingsbuch geht es um Pferde. Ich freue mich auf den Sommer und die Hüttentage in Latschau und darauf, wieder tolle Sachen zu machen!

Justin (Jg. 2010) geht in die Landesschule und liebt es, Fußball zu schauen und Playstation zu spielen. Er erzählt: Zum Glück haben wir mit den Kindern der Wohngruppe Fußball spielen dürfen.

Oma und Opa und die Freunde habe ich vermisst.

Auf die Schule habe ich mich schon gefreut. Wir machen einen Ausflug.

Ich habe die Maske brav getragen.

Es war gemein, dass man die Freunde nicht treffen konnte.

Wir sind sehr viel im Wald spazieren gegangen. Und waren auf dem Jupident-Gelände.

Einmal hat die Polizei uns gesagt, entweder müssen wir Strafe zahlen oder heimgehen.

Ich kuschle gerne – ich habe meine Kuscheltiere. Lauter Bären und eine gute Fee, die immer in der Nacht kommt und mich beschützt.



Berufsvorschule

Homeschooling – die etwas andere Art des Lernens

Bianca, Stefanie, Jelena und Maria hielten ihre Gedanken zum Homeschooling in einer zwischenzeitlichen Bestandsaufnahme fest. Mittlerweile sind wieder mehrere Wochen der „Normalität“ ins Land gezogen:

Bianca

Als unsere Direktorin Frau König sagte, dass wir erst einmal für zwei Wochen wegen des Corona Virus nach Hause müssen, ahnte ich noch nicht, dass zwei Wochen erst der Anfang waren. Deshalb habe ich mich so darauf gefreut. Einziger Nachteil: wir mussten auch Hausübungen machen, das fand ich ein wenig doof. Meine Lust dazu ließ immer wieder nach und ich dachte, dass ich das alles nicht schaffen werde. Doch ich gab mir so viel Mühe und so wurde ich rechtzeitig fertig. Da bin ich heute noch sehr stolz auf mich. Meine Mama war auch froh, dass ich ihr so helfen konnte. Was ich sehr traurig fand war, dass ich keine Freunde sehen durfte.



Stefanie

Meine ‚Coronaferien‘ begannen ziemlich blöd, weil wir im Tirol eine blöde Ausgangssperre hatten und ich das Haus nicht verlassen durfte. Aber ich vertrieb mir die Zeit mit den Aufgaben die uns unsere netten Lehrer gegeben haben und natürlich auch mit spazieren gehen oder mit der Suche nach einem neuen Hund. Der Kontakt zu den Lehrern und Betreuern war gut, aber dass mein Handy jede Woche geklingelt hat, daran musste ich mich erst gewöhnen. Es gab auch ein paar Tage, wo ich keine Lust mehr auf das ganze Coronazeug hatte, dass ich fast durchgedreht bin und ich wollte wieder nach Vorarlberg. Und als ich gehört habe, dass es noch länger geht, dachte ich mir nur so – ja geil noch länger – und ich freute mich gar nicht. Und wir bekamen per Post noch mehr Arbeitsaufträge. Aber es nützte nichts, ich musste es halt machen wegen den Noten. Und als die Situation etwas besser war, durften wir in die anderen Orte einkaufen und wir bekamen auch Besuch von einer Freundin. Und dann bekamen wir unseren neuen Hund und ausgerechnet da war sie vorbei – die Coronazeit.

Jelena

Jeden Tag war bei mir Schule angesagt. Jeden Tag habe ich zwischen 4 und 5 Arbeitsblätter erledigt, auch viele praktische Aufgaben standen auf der Liste. So habe ich viel im Haushalt gemacht, wie Kochen, Bügeln, Tischabräumen und vieles mehr. Wir hatten viel Kontakt mit Lehrerinnen und Lehrern, was ich als sehr hilfreich und angenehm empfand. Nach einiger Zeit hat die Regierung die eine oder andere Maßnahme gelockert, worüber ich sehr erleichtert war. Immerhin durften wir wieder ohne große Bedenken eine Runde laufen gehen. Es gab Tage, wo mir alles miteinander leichtgefallen ist und auch Tage, wo es nicht so rund gelaufen ist. Wir

hatten auch sehr viel Austausch mit unseren lieben Betreuern gehabt. Nach langen 11 Wochen Heimquarantäne durften wir wieder in die Wohngemeinschaft einziehen und unsere Lieben wieder begrüßen, nur halt leider nicht wie gewohnt. Aber immerhin können wir uns wiedersehen, fühlen, hören und vieles mehr. Nun genießen wir die Zeit trotz Corona miteinander.

Maria

Da es bei mir zuhause relativ schnell eskalierte, weil es mir mit der Situation nicht gut ging und ich mich eingesperrt fühlte, wurde ich von der Jugendwohngemeinschaft Schlins liebevoll aufgenommen. Rainer (Name Betreuer) kam auf die glorreiche Idee, zu Tanja auf den Bauernhof zu fahren. Wir beobachteten Kälber, aßen selbstgemachten Käse und tranken selbst gemolkene Milch. Auf dem Bauernhof fühlte ich mich wohl und geborgen. Bei jedem Besuch machten wir etwas anderes. Einmal waren wir bei den Kälbern, ein anderes Mal in der Glaswerkstatt oder bei den Ziegen und den neugeborenen Geißen. Ich machte auch brav meine Hausaufgaben, wobei mir manches sehr leicht fiel und manches mich fast schon überforderte. Im Großen und Ganzen waren die Hausaufgaben gut zu schaffen. Ich hatte auch Kontakt zu meiner Primärlehrerin, die mich einmal in der Woche anrief und sich erkundigte wie es mir ging. Auch die Hausaufgaben waren natürlich Thema. Für mich war es eine Zeit mit Höhen und Tiefen. Es sind bereits drei Monate vergangen, in denen ich nicht zuhause geschlafen habe. Ich vermisse es, von meinem Hund Felix geweckt zu werden und ich vermisse meine Katze und meine Eltern, die mir bei jedem Besuch sagen, wie wichtig ich ihnen bin und das ich zuhause fehle.

Bianca, Stefanie, Jelena und Maria

Der geheime Schatz von Jupidentaria



Auf einem wunderschönen Planeten, in einer Galaxie weit, weit weg, befindet sich das kleine Dörfchen Jupidentaria.

In Jupidentaria leben junge Menschen, alte Menschen, Mädchen, Jungs, Frauen, Männer, Menschen, die Hilfe brauchen und Menschen, die wachsen. In diesem Dörfchen ist es allen, die dort leben sehr wichtig, dass sie gut miteinander umgehen und gegenseitig auf sich schauen. Vor allem die Kinder von Jupidentaria sind hier überhaupt das aller Wichtigste (!!!). Alle im Dorf sind sehr bemüht, das zu tun, was es braucht, dass es den Kindern gut geht. Was es auch sein mochte. Und das vermochten die Dorfmenschen Tag ein, Tag aus sehr gut zu machen.

Eines Tages jedoch kam der böse Zauberer Coronas. Coronas war ein alter, griesgrämiger und gieriger Zauberer. Auf seinem Streifzug durch die Galaxie erfuhr er, dass es ein Dörfchen in einer Galaxie weit, weit weg gibt, welches einen geheimen Schatz

besaß. Obwohl er nicht genau wusste, was sich in dieser Schatztruhe befand, wollte er diesen Schatz unbedingt sein Eigen nennen – denn es sollte keinen Ort auf der Welt geben, der reicher war als der Ort, in dem sein Schloss stand. Als Coronas das Dörfchen angriff, waren alle in Sorge und alle hatten Angst – niemand wusste was passieren wird, niemand wusste, ob jemand verletzt wird, niemand wusste was morgen sein wird.

Doch die Dorfbewohner fällten den Entschluss das Beste aus dieser schwierigen Situation zu machen und sie riefen sich die wichtigste Regel in Jupidentaria in Erinnerung:

Wir schauen, dass wir gut miteinander umgehen und geben gegenseitig auf uns acht!



Inzwischen tobte der Zauberer Coronas in allen Häusern auf der Suche nach dem geheimen Schatz von Jupidentaria. Obwohl er verzweifelt suchte, er konnte diesen rätselhaften Schatz einfach nicht finden. Nach wochenlangem Kampf merkte der Zauberer, dass er gegen dieses Dörfchen nicht gewinnen konnte. Verbittert und erzürnt zog er sich zurück.

Nun fragt ihr euch bestimmt, was es mit dem Schatz auf sich hat und das erzählen wir euch gerne: Der geheime Schatz von Jupidentaria sind alle Kinder die hier leben!

Sie waren hier, sie hatten Hoffnung, sie haben nie aufgehört zu lachen und auch Ideen zu haben. Sie ließen sich nicht unterkriegen und haben jeden Tag auf ein Neues gestaltet, bereichert und geschafft. Nicht nur, dass das jeder für sich getan hat. NEIN!

Die Geheimzutat, die nur die Jupidentaria-Kinder beherrschen, hieß: Zusammenhalt! Alles was sie glücklich machte, alles was sie stärker macht, alles was ihnen zeigte: „Wir werden es schaffen!“ Das alles teilten sie miteinander. In einem großen, lebendigen und farbenfrohen Tagebuch. Wenn einer eine Idee hatte, teilte er es mit allen anderen. Somit konnten alle sich hoffnungsvoll und zuversichtlich stimmen, weil sie wussten, wir sind nicht alleine. Wir sind viele. Wir halten zusammen.

Diese Macht lebt in den Kindern.

Einer solchen Macht war selbst der mächtige Zauberer Coronas hilflos ausgesetzt.

Geschrieben von Erwachsenen, die fasziniert von der Stärke der Kinder sind.

PS: Diese Geschichte basiert auf wahren Begebenheiten.



Unser Kindi-Newsletter

Auch der Heilpädagogische Kindergarten musste seinen Betrieb während der Corona-Zeit reduzieren und so konnten, nach knapp zwei Wochen Schließung, die Kinder wieder an jeweils zwei Tagen in der Woche den Kindergarten besuchen.

Während dieser Zeit war es uns ein großes Anliegen, die Kinder und deren Eltern weiterhin zu begleiten und zu unterstützen. Für jedes Kind wurde eine Box mit Spielmaterial zusammengestellt, die dem Entwicklungsstand und dem Interesse des Kindes entspricht. Die Eltern holten sich vor der knapp zwei wöchigen Schließung die Boxen bei uns ab und waren dankbar für die Unterstützung.

Außerdem starteten wir einen Kindi-Newsletter, der wöchentlich per Mail an die Eltern versandt wurde. Im Newsletter wurden kindgerechte Videos und Lieder auf digitalen Plattformen empfohlen, Tipps für Spiele gegeben, Bastelideen und Anleitungen, sowie Ausmalbilder eingefügt. Auch das Thema „Corona“ wurde aufgegriffen und mit leichten Texten und Videos erklärt. Im Anhang des Newsletters befanden sich meist Rezepte, die mit PCS Symbolen dargestellt wurden, vorgefertigte Spiele zum Ausdrucken, Handlungspläne mit Symbolen und Gedichte. Die Rückmeldung der Eltern war sehr positiv und viele Dinge wurden zu Hause gemacht, ausprobiert und im Kindergarten von den Kindern präsentiert.

KNETSEIFE selber machen

250g		200ml	
3 Msp.		1	

Stärke in eine Schüssel geben. Flüssigseife langsam hinzufügen.

Umrühren bis alles gut vermischt ist.

Die Knete nun in 3 Teile schneiden.

Die 3 Stücke nun mit Lebensmittelfarbe einfärben.

Jupident Kinderbetreuung Juki

Bewegungs-Kinderbetreuung



Die Juki ist eine öffentlich zugängliche Kinderbetreuung der Stiftung Jupident, die allen Familien aus der Region zur Betreuung ihrer Kinder zur Verfügung steht. Die Kosten sind durch das Land Vorarlberg landesweit reguliert und daher überall dieselben. Losgelöst vom sonstigen fachlichen Angebot der Stiftung Jupident, nutzen neben Familien aus den umliegenden Gemeinden auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Möglichkeit, beispielsweise beim beruflichen Wiedereinstieg nach der Karenz.

Als verlässliche, leistbare, flexible und qualitativ hochwertige kleine Kinderbetreuung haben wir uns mit unseren umfassenden ganzjährigen Öffnungszeiten als Vorreiter bereits einen Namen gemacht.

Im Juni 2020 wurde unsere JuKi nun mit einem Bewegungs – Zertifikat ausgezeichnet. Trotz Corona Krise konnten wir, im kleinen Kreis, nach einer ausgiebigen Waldwoche mit den Kindern, das Zertifikat zur Freude aller Beteiligten entgegennehmen. Besten Dank an Almedina

Benning von Vorarlberg »bewegt, die uns durch den Zertifizierungsprozess begleitet hat.

Platzanfragen für noch verfügbare Plätze gerne unter 05524 / 8271-0.

Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage www.jupident.at

Euer,
Juki - Betreuungsteam



Jugendwohngruppe 3b

Miteinander – Nebeneinander – Füreinander geht nicht alleine!



Die spezielle Corona-Zeit hat uns alle vor ganz unterschiedliche Herausforderungen gestellt. Mit Sicherheit haben sehr viele von uns gelernt, wie sehr wir ein **Miteinander** vermissen können und wie gerne wir doch eigentlich **Füreinander** da sind. Nach den lang ersehnten Lockerungen, konnten wir dann endlich wieder ein **Nebeneinander** mit respektvollem Abstand in den Alltag integrieren.

Erinnerungen die bleiben:

Ein besonderes Lob und einen großen Dank an unsere Jugendlichen und ihren Familien, die uns in unserer Arbeit so großartig unterstützt haben. Nur „Miteinander“ war es möglich, die Corona-Vorgaben gezielt umzusetzen.



Kinderwohngruppe Bregenz

Unsere eigens entworfene Corona-Zeitung

20.APRIL/MONTAG/AUSGABE NR. 2015

ZEITUNG

EIN TAG MIT DER KWG BREGENZ IN ZEITEN VON CORONA



„Homeschooling“ als Vormittagsprogramm

Vormittagsprogramm

KWG BREGENZ

20.04.2020

In der Coronazeit müssen auch wir vormittags die Aufgaben unserer Lehrpersonen erledigen. Damit uns dies leichter fällt, haben wir unseren Essraum zum Klassenzimmer umgestaltet. Außerdem halten wir die Pausenzeiten immer genau ein, damit wir danach wieder einen klaren Kopf haben, um weiterzumachen.



Viel Zeit verbringen wir im Wald hinterm Haus

Nachmittagsprogramm: Zeit für frische Luft

KWG BREGENZ

20.04.2020

An einem freien Nachmittag ohne Termine wie auch heute, genießen wir die Zeit und nutzen sie, um die Gegend um unsere Gruppe zu erkunden. An manchen Tagen schnappen wir uns unsere Räder und fahren zum Bodensee. Wobei wir hier sagen können, dass die Temperatur des Wassers im April noch relativ frisch ist. Nach einer großen Runde genießen wir oftmals noch ein feines Eis.

Es gibt aber auch Tage, an welchen wir im Wald hinter der Gruppe unterwegs sind, dort gibt es ganz tolle Stationen, beispielsweise ein Labyrinth, oder auch Seile zum Balancieren.



Ausflug zum Bodensee um die Wassertemperatur zu testen



IN DIESER AUSGABE

CORONA

NACHMITTAGSPROGRAMM „HOMESCHOOLING“

SEITE 1



Jugendwohngruppe 4b

Musikalisches Jupidu



Jugend fragt Jugend! Ein Interview mit drei Jugendlichen aus der JWG 4B.

Wie seid ihr zur Musik gekommen?

Michael: „Ich habe mir viele Videos zum Thema Musik angeschaut und habe dann beschlossen selbst mit dem Gitarrespielen anzufangen. Eine große Motivation war meine Mitbewohnerin.“

Jelena: „Bei mir waren es meine WG-Kollegen die mich zur Musik leiteten. Ich war begeistert von ihren Fortschritten und fing selbst an zu spielen. Jetzt kann ich schon meine ersten Griffe und auch schon das Lied „Smoke on the Water“

Maria: „Gitarre hat mich schon immer fasziniert! Ich habe früher mal Geige gespielt und kenne dadurch meine musikalischen Adern.“

Warum genau Gitarre?

Michael: „Ich fand Gitarre einfach schon immer sehr interessant.“

Maria: „Gitarre hat mich schon immer fasziniert und da meine Wohngruppe eine Gitarre hat fing ich an so nach Lust und Laune zu spielen mittlerweile habe ich schon 2 eigene Lieder geschrieben.“

Woher und wann nehmt ihr die Zeit für die Gitarre?

Jelena: „Wir haben ja weniger Schule und können uns dadurch die Zeit für die Gitarre nehmen.“

Maria: „Ich spiele gerne Gitarre wenn ich Zeit für mich brauche aber auch meiner wg spiele ich gerne was vor.“

Auf was arbeiten wir hin?

Jelena: „Mein Ziel ist das Lied „This is Me“ von ‚The greatest Showman‘ zu lernen.“

Maria: „Ich möchte meine eigenen Texte schreiben was ich auch schon getan habe.“

Michael: „Ich möchte gerne mehr Akkorde können, dazu nutze ich Apps und Youtube-videos zum Gitarre lernen.“

Kindertagesgruppe

Bewegung zur Ablenkung



Um das allgegenwärtige Thema Corona/Covid 19 kurzzeitig etwas vergessen zu können, vertrieben wir uns oft die Zeit mit Tischfußballspielen und trainierten unsere Fertigkeiten und unsere Schnelligkeit.

Als Highlight und als Abschluss der „Coronazeit“ veranstalteten wir ein kleines Tischfußballturnier, bei dem es um ALLES oder NICHTS ging. Gut vorbereitet und voller Motivation gab es wilde und umkämpfte Spiele, bis es dann einen verdienten Sieger gab. Und obwohl beim Turnier letztendlich nur einer gewinnen konnte, standen wir am Ende alle als Sieger da – Covid 19 war vorläufig besiegt und wir konnten zurück in die „Normalität“. Und da uns das Tischfußballspielen so viel Spaß gemacht hat, werden wir auch jetzt noch das ein oder andere Mal ein kleines Match spielen.

Kinderwohngruppe Schlins 3
Wir sind Künstler!



Unser Fazit:
„Jedes Kind
ist ein Künstler“

Pablo Picasso

Die Kinderwohngruppe Schlins 3 ließ sich aufgrund der Ausgangssperre während der Corona-Krise nicht unterkriegen. Wir nutzten die Zeit, das Malatelier genauer kennenzulernen.

Malen macht Spaß und hilft, im „hier und jetzt“ zu sein. Sich malend auf ein Bild einzulassen ist jedoch gar nicht so einfach. In unserer Zeit der vielen Reize von außen bestehen viele Herausforderungen: sich ganz in Ruhe auf ein Bild einzulassen, aus sich heraus seine eigenen Bilder entstehen zu lassen, ohne „es jemandem Recht machen zu müssen“ oder „nur“ selber zufrieden zu sein mit den eigenen Spuren. Das Malatelier ist ein Lebensraum, in dem die notwendigen Austauschprozesse des Kindes mit seinen inneren Bildern und Erlebniswelten und der äußeren Wirklichkeit im Mittelpunkt steht. Nicht nur malerische Fertigkeiten, sondern auch die Eigen-

ständigkeit, das Selbstvertrauen sowie die Sozialkompetenz werden dadurch gefördert. Das Hauptaugenmerk liegt auf selbsttätigem Arbeiten und dem schöpferischen Tun zur Entfaltung der Persönlichkeit und Förderung der Kreativität.

Sicherheit checken und los

Zu Beginn wurde das Malatelier von der Kinderwohngruppe 3 genau inspiziert und zusammen geschaut, was für Materialien vorhanden sind. Des Weiteren wurde deren Handhabung besprochen. Es gab nur wenige, aber klare Abmachungen, um den Kindern Sicherheit zu bieten. Und dann hieß es endlich: „Auf die Plätze – Malkittel an – Pinsel in die Hand – und los!“

Stehend an der Leinwand

Gemalt wurde stehend auf dem an den Malwänden fixierten Papier. Jedes Kind hatte seinen Platz und in der Mitte des Raumes stand ein Tisch mit Farben. Hier

haben sich die Kinder getroffen, um Farben zu holen. Im Malatelier konnten die Kinder und Jugendlichen großflächige Malerei betreiben. Sie waren am Anfang sehr erstaunt über die Spuren, die dabei entstanden. Es wurde ohne Thema, ohne Zwang und Bewertung sowie ohne optische Ablenkung – außer einer Vielfalt von bunten Farben – gearbeitet. Die Freude an den flüssigen und kunterbunten Farben war erlebbar und die Experimentierfreude entsprechend groß.

Die Kinder mischten verschiedene Farben miteinander, was bei jeder neu gefundenen Farbe große Freude auslöste. Der Reihe nach entstanden außergewöhnliche Kunstwerke.

Nachdem die Bilder getrocknet waren, wurden diese in der Wohngruppe aufgehängt und konnten betrachtet und bestaunt werden.



Jugendwohngemeinschaft Schlins

Eine außergewöhnliche Zeit

Chancen

Neue und unbekannte Situationen bieten neue Chancen. So auch die Covid-19 Pandemie. Wir im Jupident/ in der Jugendwohngemeinschaft Schlins haben diese Chancen erkannt und ergriffen. Innerhalb der Wohngemeinschaften wuchsen wir noch enger zusammen und erhielten die Chance uns gegenseitig noch besser kennenzulernen. Wir bekamen auch die Möglichkeit, mit Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen aus anderen Gruppen zusammenarbeiten.

Offenheit

Was man dazu benötigt ist die Offenheit die gegebene Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beachten und bewusst zu versuchen das Positive zu sehen, auch wenn es nicht immer leichtfällt. Offen sein für Veränderungen.

Ruhe

Die Corona Zeit hat die Möglichkeit geschaffen zur Ruhe zu kommen. Die Kinder und Jugendlichen wurden von ihrem oftmaligen Alltagstrubel zeitlich entschleunigt.

Optimismus

Selbst in herausfordernden Situationen haben wir unseren Optimismus nie verloren und Durchhaltevermögen gezeigt.

Notwendig

Dies war notwendig, um unsere eigene Gesundheit und die unserer Mitmenschen zu schützen. Ganz nach dem Motto „Wir halten zusammen & blieb gesund!“.

Außergewöhnlich

Außergewöhnliche Situationen erfordern außergewöhnliche Maßnahmen.

Verantwortungsbewusst

Jeder Einzelne hat sein Bestes dazu beigetragen, sich an die Maßnahmen gehalten und verantwortungsbewusst gehandelt.

Ideenreich

In den Gruppen waren wir ideenreich im Finden von Beschäftigungsmöglichkeiten während der Quarantänezeit. Die Jugendwohngemeinschaft Schlins entdeckte das Puzzeln für sich, wir lernten viele neue Spiele kennen oder übernahmen Aufgaben wie die Pflege des Gewächshauses.

Rücksichtsvoll

Trotz allem wurde ein rücksichtsvoller und respektvoller Umgang miteinander gelebt.

Unglaublich

Es ist unglaublich was alle Beteiligten in dieser Zeit geleistet haben.

Stolz

Wir können alle stolz auf uns sein, dass wir die Corona Zeit so souverän gemeistert haben. Zusammenhalt wurde tagtäglich gelebt und hat uns stärker gemacht.



Lern- und Sprachraum

Wie es Demian erging



Wir führten unser Gespräch mit Demian am 18.05.2020 um 13:15 Uhr.

Wie hast du auf die Meldung reagiert: ab 15 März fällt der Unterricht aus?

Demian: Ich war traurig und nachdenklich, weil ich nicht wusste wie ich weiter lerne.

Wie hast du dich über Corona informiert?

Demian: Ich habe viele Nachrichten im Fernseher gehört und meine Mama und ihre Freundin haben mir einiges erklärt. Ich hatte viele Fragen und ich war oft unsicher, wie es weitergeht.

Wie hast du dich an die Regeln gehalten?

Demian: Es waren wenige Menschen unterwegs und ich habe eine Maske im Lern- und Sprachraum getragen. Wenn ich mit dem Bus in die Schule gefahren bin, trug ich sogar Einmalhandschuhe. Es war mir wichtig die Hände regelmäßig zu waschen.

Was hast du erlebt?

Demian: Im Bus waren zum Teil nur 2-3 Menschen mit mir unterwegs. Mama erzählte mir, dass im Spargeschäft kein Kloppapier zu kaufen war. Meine Mama hat gearbeitet und ich hatte Schulbetreuung bis vor Ostern, aber auch danach.

Hast du Freunde getroffen?

Demian: In dieser Zeit habe ich keine Freunde getroffen, aber ich konnte zur Schule kommen. Ich habe alleine gespielt und mit meiner Mutter lange Spaziergänge in der Natur gemacht. Weil ich einen kleinen Hund zu Hause hab, bin ich mit ihm und meiner Mama auch spazieren gegangen.

Was ist gut gelaufen?

Demian: Die Menschen sind weniger mit dem Auto gefahren. Die Tiere haben ihren Lebensraum, ohne gestört zu werden, genießen können.

Eine große Freude war, nach Ostern in der Betreuung nicht mehr alleine zu sein. M. kam dann auch täglich in den Lern- und Sprachraum

Was ist nicht so gut gelaufen?

Demian: Ich habe meine Mitschüler nicht gesehen und ich hatte keinen Kontakt mit meinem Freund T. Die Menschen haben viele Lebensmittel gekauft.

Hast du einen Wunsch danach?

Demian: Ich möchte, dass alles so wie vor der Corona Krise abläuft.

Kinderwohngruppe Schlins 2

Digitale Medien als Kreativbaustein im echten Leben



... Aron im Homeoffice mit seinem selbst gebauten Avatar Alex aus dem Open-World-Spiel „Minecraft“.

Gruppenalltag in Zeiten von Corona



Tagebuch vom 16.3. bis 1.5.2020

Anfang dieses Jahres erreichten uns Nachrichten aus China, dass ein neues Virus viele Menschen befällt, massive gesundheitliche Schäden anrichtet und bei einer erheblichen Zahl von Menschen zum Tode führt. Mit großer Sorge beobachteten wir die steigende Zahl von Infizierten und die Ausbreitung der Krankheit über den gesamten Globus. Aus einem Teil unserer Nachbarländer trafen bedrückende Bilder ein – Krankenhäuser waren heillos überfordert mit der hohen Anzahl an Intensivpatienten, es gab viele Todesopfer zu beklagen. Um in Österreich solch eine Situation zu vermeiden, entschied sich unsere Bundesregierung Mitte März für tiefgreifende Maßnahmen, die uns alle in unserem Leben massiv beeinträchtigt haben. Wir alle standen vor einer Herausforderung, die wir so noch nie hatten.

Schutz als oberstes Gebot

In der Stiftung Jupident war von Anfang an oberstes Ziel, die Kinder, Jugendlichen, Eltern, Großeltern und Mitarbeiterinnen als auch Mitarbeiter zu schützen. Wir mussten uns selbstverständlich auch an die Vorgaben durch Bund und Land halten (dies tat mein Team konsequent und vorbildlich). Die Verordnungen gaben vor, so wenig soziale Kontakte wie möglich zu haben, um die Gefahr einer Infektion so gering wie nur irgendwie möglich zu halten. Neben den hohen emotionalen Belastungen, die da-

durch für alle entstanden, hatte dies auch große Auswirkungen auf unseren Gruppenalltag.

Rund um die Uhr-Betreuung

Ab 16.03.2020 wurde der Schulbetrieb eingestellt. Die Kinder/Jugendlichen gingen ab diesem Zeitpunkt in Absprache mit den Eltern/Erziehungsberechtigten an den Wochenenden nicht mehr nach Hause (Ausnahme: die Kinder bleiben für einen längeren Zeitraum daheim und führen ein genaues Fieberprotokoll über mehrere Tage und tragen dann 2 Wochen einen MNS). Dies bedeutete für uns, dass die meisten Kinder/Jugendlichen nun 7 Tage die Woche rund um die Uhr in der Wohngruppe betreut werden mussten. Neben organisatorischen und persönlichen Herausforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die Wohngruppe musste täglich von uns desinfiziert werden, bei der Pflege musste Schutzkleidung getragen werden, die Dienstpläne wurden immer wieder adaptiert, Teamsplitting musste organisiert werden, es fanden keine Teambesprechungen mehr statt, wir konnten keine direkten Gespräche mit Eltern oder Systempartnern führen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren persönlich betroffen, da beispielsweise Großeltern als Babysitter ausfielen und Kinderbetreuungseinrichtungen geschlossen waren, die Angst in Quarantäne gehen zu müssen vorhanden war, der im Ausland

lebende Partner/in nicht mehr getroffen werden durfte, drohender Arbeitsplatzverlust von Partnern im Raum stand – jeder war in irgendeiner Form direkt betroffen – war es insbesondere für die Kinder/Jugendlichen eine sehr schwierige und nur schwer zu verstehende Situation.

Maßnahmen vermitteln

Zunächst versuchten wir den Kindern/Jugendlichen die Situation mithilfe von Bildern und einfacher Sprache zu erklären. Hygienemaßnahmen, soziale Distanz, vorläufig keine Besuche zu Hause, keine Kontakte zu anderen Kindern im Jupident, keine Ausflüge mit dem Bus, kein Einkaufsnachmittag, nicht auf den Spielplatz/Skaterplatz gehen – da gab es viele „Warums und Wiesos“. Ich muss allerdings sagen, dass die Kinder/Jugendlichen bewundernswert kooperativ und einsichtig waren – da könnten sich viele Erwachsene etwas anschauen! Damit die Kinder ihre Eltern wenigstens virtuell sehen konnten, setzten wir vermehrt die Möglichkeit des Kontaktes via skype ein.

Tagesabläufe in dieser Zeit

An den Vormittagen erledigten wir die anfallenden Hausarbeiten. Da wir in dieser Zeit auch keine Reinigungskraft in die Wohngruppe kommen ließen, weil wir so wenig Kontaktpersonen wie möglich in der Wohngruppe wollten und die Hygienevorschriften strikt waren, bedeutet dies für



uns natürlich neben der Betreuung der Kids ein Mehr an Arbeit. Wir machten mit den Kindern/Jugendlichen Übungsblätter, die sie von den Lehrpersonen geschickt bekamen. Meistens gingen wir auch vormittags schon ein wenig an die frische Luft und sorgten für Bewegung. Zu unserem Glück wohnen wir direkt neben einem wunderschönen, weitläufigen Wald und haben einen großen Garten. Auch der Wettergott zeigte sich gnädig – die Sonne strahlte wochenlang ungetrübt vom Himmel und so konnten wir täglich den Wald erkunden. Die Nachmittage nutzten wir zum Basteln, Backen, Kochen, Spielen und Relaxen im Garten – und wir gingen fast täglich nochmals eine Runde durch den Wald.

Permanentes Beisammensein

Das klingt eigentlich ja ganz gemütlich – war es teilweise auch, aber eben nur teilweise. Ein großer Nachteil war, dass die Kinder/Jugendlichen über einen langen Zeitraum hinweg durchgehend praktisch ständig beisammen waren, alle natürlich manchmal emotionale Krisen hatten und es wenig Möglichkeiten für Freiraum gab. Wir bemühten uns zwar, die Gruppe so oft als möglich zu teilen, dies war allerdings nur bedingt machbar. Etwas Entlastung für die Kinder gab es ab 14.4., da zwei unserer Jungs von 8:00 bis 11:00 in der Schule von Lehrpersonen betreut wurden. Dies gab ihnen wieder ein wenig normal strukturierten Alltag zurück und es kam wieder

Abwechslung in den Tagesablauf. Ende April kam dann die überaus erfreuliche Nachricht, dass sich die Corona-Zahlen so positiv entwickelt haben, dass die Ausgangsbeschränkungen wieder etwas gelockert werden konnten. Die Freude war riesengroß, als wir den Kindern/Jugendlichen sagen konnten, dass sie am 1. Mai wieder nach Hause gehen dürfen.

Anspruchsvolle Wochen

Es waren für uns alle sehr anspruchsvolle Wochen, die uns Einiges abverlangten – Geduld, Verständnis, Disziplin, Durchhaltevermögen, Rücksichtnahme – und ich denke, dass noch nicht alles vorbei ist. Wir haben jedoch erfahren, dass mit Teamgeist viel zu bewerkstelligen ist. Ich möchte mich bei meinem Team und vor Allem bei unseren großartigen Kindern/Jugendlichen recht herzlich dafür bedanken, dass wir diese herausfordernde Zeit so gut gemeistert haben und ich bin sehr froh, dass wir alle gesund geblieben sind. Ich habe diesen Bericht Anfang Mai geschrieben, inzwischen gibt es sicher neue Erkenntnisse bezüglich Covid 19 und manche Maßnahmen erscheinen uns nun möglicherweise überzogen. Im Nachhinein weiß man halt meistens die Dinge besser – zum damaligen Zeitpunkt mussten wir aufgrund des damaligen Wissenstandes entscheiden.

Mag. Dagmar Wiederin,
Kinderwohngruppe Schlins 4

Lern- und Sprachraum

Exernistenprüfungen

Auch der Lern- und Sprachraum darf auf ein Schuljahr 2019/20 zurückblicken, das einerseits sehr von bewegten Momenten und andererseits von zwangsweise auferlegtem Stillstand geprägt war.

Obwohl wir genau gleich wie die Regelschulen von der Schließung der Schulen aufgrund Corona betroffen waren, mussten die Kinder und Jugendlichen trotzdem noch die alljährlichen Externistenprüfungen ablegen. Angesichts dieser rechtlichen Vorgaben und der vorherrschenden Situation waren wir sehr froh und dankbar, da wir seitens der Prüferinnen auf viel Verständnis und Entgegenkommen stießen. So dürfen wir nun ALLEN Schülerinnen und Schülern zu einem positiv abgeschlossenen Schuljahr gratulieren! Ganz besonders möchten wir vier Schülerinnen und Schüler zum Abschluss der Pflichtschulzeit beglückwünschen!

Dankeschön an Direktorinnen

Für die Abnahme der schriftlichen und mündlichen Prüfungen bedanken wir uns herzlich bei unseren Partnerschulen, bei Direktorin Sabine Egle (VS Rankweil-Brederis), Direktorin Susanne Maier (VS Rankweil-Montfort), Direktorin Edith Reiter (SPZ Rankweil) und Direktorin Beate Streit (MS Rankweil-Ost).



Jupident Malatelier

Lass dich inspirieren!



Im November 2019 öffnete das nigelneue Kreativatelier der Stiftung Jupident seine Pforten.

Hier finden Kinder und Jugendliche alles was das Herz begehrt, um aus vollem Herzen zu malen, zu streichen, zu basteln, zu zeichnen, zu tonen oder um auf andere künstlerische Art ihren Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Start mit Workshop

Um unseren Kindern und Jugendlichen bestmöglich dabei unter die Arme greifen zu können, startete im Oktober 2019 ein dreitägiger Mal-Workshop unter der Leitung der Maltherapeutin Cornelia Zaworka-Hagen. Insgesamt acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden an die verschiedensten Herangehensweisen der Maltherapie herangeführt und bekamen Tipps und Tricks vermittelt, um einen kreativen Prozess bestmöglich begleiten zu können.



Natürliche kreative Fähigkeiten

Menschen aller Altersstufen erhalten durch kreative Ansätze die Möglichkeit der nonverbalen Auseinandersetzung mit verschiedensten Lebensthemen. Es sind keinerlei Vorkenntnisse im künstlerischen Bereich notwendig. Wie unsere Veranstalterin Cornelia Zaworka-Hagen uns glaubhaft vermittelte, trägt jeder Mensch die natürliche Fähigkeit zu kreativem Ausdruck in sich. Somit lautet die Devise: „Einfach darauf lospinseln!“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Mal-Workshops werden ihre Inspiration in den kommenden Monaten mit uns allen teilen. Wir freuen uns auf mehr Farbe im Jupident und auf viele tolle Projekte rund ums Thema Kreativität.

Lern- und Sprachraum

Alltag mit Hygienemaßnahmen

Am 18. Mai ging es nach mehreren Wochen Homeschooling endlich los. Der Schulbetrieb im Lern- und Sprachraum wurde wieder hochgefahren. Um die Anzahl der Anwesenden möglichst gering zu halten, erfolgte der Schulstart abwechslungsweise in zwei Schülergruppen.

Mit Abstand

Nach dem Ankommen mit Mund-Nasen-Schutz war die erste Anlaufstelle das Waschbecken, um die Hände zu waschen. Die Freude des Wiedersehens war groß, auch wenn im Gang jeder nur mit Mund-Nasen-Schutz anzutreffen war. In den Klassenzimmern konnte der Unterricht wenigstens ohne Mund-Nasen-Schutz, jedoch mit Mindestabstand, gehalten werden.

Lockerungen

Die nächste große Veränderung trat am 1. Juni in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an war es wieder möglich, dass alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig jeden Vormittag im Lern- und Sprachraum unterrichtet werden konnten. Zusätzlich fiel an diesem Tag die Mund-Nasen-Schutz-Pflicht in Schulen. Die Meinungen zum Mund-Nasen-Schutz waren geteilt. Fabian aus der Lerngruppe 6 hatte damit kein Problem, wobei es Rafael als sehr unangenehm empfand, da er unter der Maske kaum Luft bekam. In einem waren sich die beiden jedoch einig, denn sie hatten unseren Schulalltag zu in der Zeit des Homeschoolings vermisst.

Landesschule 1a

Fernunterricht zur Coronazeit

Eindrücke und die Zusammenarbeit mit Schülern-Eltern-Betreuerinnen und Betreuer

Schon die Tage vor der offiziellen Bekanntgabe durch das Ministerium, dass der Unterricht in den nächsten Wochen wegen der rasanten Ausbreitung des Coronavirus in der gewohnten Form nicht mehr möglich sein würde, fühlten sich schon eigenartig und befremdend an. Dieses Ungewisse, das um uns herum lauerte, machte Angst und verunsicherte Kinder und Erwachsene gleichermaßen.

Als der Lockdown kam

Dann kam der sogenannte Lockdown über Nacht und ab Montag, den 16. März 2020, fand – schneller als gedacht – für einige Wochen kein Unterricht in der 1a Klasse mehr statt. Stattdessen stellte ich auf Fernunterricht um und schrieb in der Funktion als Klassenlehrerin fortan fleißig E-Mails und SMS an Eltern, den Schulleiter, Betreuerinnen und Betreuer, Schülerinnen und Schüler und telefonierte des Öfteren mit Eltern oder Betreuerinnen und Betreuern. Die Lernpakete für den Fernunterricht richtete ich Woche für Woche her und leitete diese über die Eltern oder die Betreuerinnen oder Betreuer an die Schüler weiter. Den Lernpaketen angehängt war ein

Lernplan, auf dem die erledigten Lernaufträge abgehakt werden konnten. Die Schüler bekamen zu den Lernaufgaben von mir eine Rückmeldung. Die korrigierten Lernaufgaben legte ich in den dafür vorgesehenen Arbeitsmappen ab.

Gute Kooperation

Die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. den Betreuerinnen und Betreuern hat rückblickend gesehen gut funktioniert und war zum Teil auch sehr informativ für mich. Ich lernte die Schülerinnen und Schüler und die erwachsenen Bezugspersonen aus einer anderen Perspektive kennen. Das war interessant zu beobachten. Die Schülerinnen und Schüler der 1a haben fleißig an ihren Lernaufgaben gearbeitet. Was uns allen aber gefehlt hat, war der direkte persönliche Kontakt. Der über mehrere Wochen andauernde Fernunterricht konnte soziale Kontakte nicht ersetzen. Das Klassenleben fehlte uns allen sehr – z.B. Gespräche, Pausen, Lernzeiten, Vorlesezeit usw.

Die Zeit des Fernunterrichts stellte für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar, die wir den Umständen entsprechend aber gut gemeistert haben.

Irmgard Ganahl,
Klassenlehrerin 1a

Landesschule 1b

Homeschooling mit Lieferservice



Ein Rückblick auf den Lockdown

Einige Schülerinnen und Schüler der 1b Klasse nutzten während der Wochen des Lockdowns das Angebot des Bring- und Holdienstes der Wochenpläne samt Unterrichtsmaterial. Aufgrund der Distanzhaltung wurde das Bänkle mit dem Stein vor der Haustür oder die Fensterbank zum Übergabeort. Am Mittwoch um 8:55 Uhr wurde gemeinsam – getrennt Nachrichten gehört und um 10:00 am Telefon darüber gesprochen. Oft kam auch das Handy zum Einsatz und Erklärungen fanden via Sprachnachricht oder Foto statt.

Ursula Muhr,
Klassenlehrerin der 1b

Landesschule 1c

Corona-Stimmungsbild aus der 1c Klasse

Das Corona-Stimmungsbild für die 1c Klasse ist sehr zwiespältig. Verhielten sich die einen wie Raupen Nimmersatt, die – trotz der mit Datum versehenen Dosierung – nicht genug Material bekommen konnten, tauchten die anderen solange als unerreichbar ab, bis mit offiziellem Einschreiten gedroht wurde. Für alle stellte der Zugang zum Unterrichtsmaterial ein Problem dar: Krankheitsfälle in der Familie, Internetprobleme oder das pünktliche Wahrnehmen eines Abholtermines an der Schule machten es notwendig, den Schülerinnen und Schülern nachzugehen. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, wurden Materialpakete per Post und persönlich auf Parkplätzen und an Haustüren übergeben.

„Versteckte“ Lernpakete

Das Material selbst wurde von den betreuenden Personen sehnsüchtig erwartet und von manchen Schülerinnen und Schülern vorsorglich versteckt, sodass zumindest zwei, drei Montage mit Lernpaketsuche und Telefonaten vergangen sind. Das Betreuungsangebot an der Schule wurde von den

Wohngruppen in Anspruch genommen. Die Betreuung wurde begeistert angenommen, die Beziehung zu den betroffenen Schülerinnen und Schülern gestärkt. Im Laufe der Zeit hatten alle ihren Rhythmus gefunden und vermissen jetzt – wieder zurück an der Schule – die Lernpakete.

Mittlerweile gut angekommen

Auch der Rücklauf der erledigten Materialsammlungen war ähnlich zwiespältig. Von den einen kam gar nichts, die anderen tauschten regelmäßig Erledigtes mit Neuem und freuten sich über eine Rückmeldung. Wir haben das Material in den Ordnern in der Klasse gesammelt. Sie sind so voll, dass wir sie fast nicht mehr schließen können. Im Unterricht spüren wir keine Lücken, die eindeutig auf die lange unterrichtsfreie Zeit zurückzuführen sind. Es sind alle wieder gut in der Klasse angekommen, wir genießen unsere Gemeinschaft und die sozialen Aktivitäten, die uns doch ziemlich gefehlt haben.

Birgit Netzer,
Klassenlehrerin der 1c Klasse

Landesschule 1d

Zusammenarbeit während Corona

Das Zusammenspiel zwischen Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Eltern

Da Homeschooling für die Schülerinnen und Schüler der 1d Klasse nicht möglich war, war der regelmäßige Kontakt zu den Eltern bzw. den Kinderwohngruppen umso wichtiger. Dieser wurde über Telefonate, WhatsApp, E-Mails oder einen kurzen Besuch auf Distanz gehalten. Die Eltern bzw. Kinderwohngruppen sowie die Schülerinnen und Schüler mussten die unterschiedlichsten Herausforderungen bewältigen, da sie sich über eine lange Zeit nur per Skype sehen konnten und sich sehr vermissten. Auch die Betreuung der Kinder ohne Unterstützung zu Hause war für die Eltern sehr herausfordernd. Ich brachte ihnen allen mein Lob entgegen, dass sie dies so gut meistern. Besonders freuten sich die Kinder, dass der Osterhase sie nicht vergessen hatte. Er legte ihnen ein Nest ein oder schickte es sogar per Post.

Karoline Kopf, Klassenlehrerin
der 1d Klasse



Bastelarbeiten in der Coronazeit von der Kinderwohngruppe Dornbirn



Landesschule 2a

Corona-Rapp

Ich sitze hier zu Haus,
alles ist ein Graus.
Ich will hier endlich wieder raus!
Die Schule ist geschlossen,
mittlerweile ist das echt zum Kotzen.

Unsere Klassenlehrerin Frau Dobler,
die ist einfach wunderbar
in Bio, Geo, Deutsch und noch viel mehr,
wir geben sie nicht mehr her.

Geschichte und Physik
ist zwar nicht der Hit,
aber Sport bei Frau Fellier und Herrn Held,
das ist das, was uns gefällt.

Aber ich sitze hier zu Haus,
alles ist ein Graus.
Ich will hier endlich wieder raus!
Die Schule ist geschlossen,
mittlerweile ist das echt zum Kotzen.

Im Unterricht von Frau Müller,
da werden wir auch nicht dünner.
Sie bringt uns bei das Kochen
und das alle zwei Wochen.

Singen, Tanzen, Musizieren,
schräge Töne und so laut,
das alles hält Frau Doller bei uns aus.

Aber ich sitze hier zu Haus,
alles ist ein Graus.
Ich will hier endlich wieder raus!
Die Schule ist geschlossen,
mittlerweile ist das echt zum Kotzen.

Als Direktor hat Herr Müller
das Chaos gut im Griff.
Ein Zurück für uns in die Schule
ist sein nächster Schritt.

Nie hätte ich geglaubt, dass es so ist –
wegen Corona hab ich die Schule
wirklich vermisst.

Und eines ist mir jetzt klar:
Lieber Schule als Corona.

Leonie Gächter, 2a Klasse

Landesschule 2c

Die 2c während Corona

**Mitte März wurden wir alle
schlagartig vom coronabedingten
Lockdown überrascht.**

Die Schulen wurden von einem Tag auf den anderen geschlossen, was eine Phase besonderer Belastung für alle Menschen zur Folge hatte. Zum Schutz der Bevölkerung und auch aller, die an unseren Schulen lernen und lehren, wurde der Betrieb des Schulsystems zurückgefahren und auf Distance Learning umgestellt. Diese Zeit musste von den Lehrpersonen so überbrückt werden, dass am individuellen Lernstand angeknüpft werden konnte, der Wissensstand gefestigt und zum Teil auch erweitert wurde. Wir in der 2c Klasse haben dafür individuelle Lernpläne erstellt, die auf jeden unserer Schülerinnen und Schüler abgestimmt waren. Dabei waren wir sehr auf die gute Zusammenarbeit mit den Wohngruppen und den Eltern angewiesen, was auch gut funktionierte, jedoch unterschiedliche Vertiefungs- und Lernfortschritte zur Folge hatte. Bei eventuellen Fragen und Unklarheiten standen wir stets zur Verfügung, was den Lernerfolg sicherte.

**Ein Dankeschön an alle
Schülerinnen und Schüler**

In dieser schwierigen Zeit waren wir alle vor große Herausforderungen gestellt. Vor allem möchten wir uns bei allen Eltern und den Kinderwohngruppen bedanken, die einen richtig guten Job gemacht haben. Abschließend möchten wir uns vor allem auch bei den Schülerinnen und Schülern bedanken, die zu Hause richtig fleißig gelernt haben, obwohl es eine schwierige und zermürbende Zeit ohne direkte persönliche Kontakte war. In diesem Sinne ein großes Dankeschön!

Benedikt Wachter,
Klassenlehrer der 2c Klasse

Landesschule 3a

Eindrücke der 3a Klasse

Unsere Schülerinnen und Schüler im Rückblick auf die Coronazeit:

Oli: Das Lernen zuhause war etwas mühsam – in der Schule muss ich mir die Arbeits- und Lernzeiten nicht selbst einteilen.

Ricardo: Zu Beginn der Coronazeit habe ich mich gefreut, dass wir keine Schule haben. Als wir dann unsere Lernpakete bekommen haben, war es aber nicht mehr so toll. Schließlich habe ich mich gefreut, wieder in die Schule gehen zu können.

Matthew: Das Gute an der Zeit war, dass ich oft in den Wald oder am Bodensee spazieren gehen konnte. Ansonsten war es aber langweilig.

Linnea: Die ganzen Aufgaben für die Schule zuhause zu machen war sehr anstrengend. Schlimm fand ich, dass ich meine Freunde nicht sehen konnte. Als Ausgleich habe ich viel Sport gemacht.

Florian K.: Erst habe ich mich gefreut, keine Schule zu haben, doch es nervte mich bald einmal. Ich war sehr froh, als

wir wieder in die Schule gehen konnten. Vor allem freute ich mich darauf, meine Freunde wieder zu sehen.

Nathaniel: Die Maskenpflicht war eine merkwürdige, neue Erfahrung. Ich war froh, dass ich eine Spielekonsole hatte.

Florian B.: Ich habe während dieser Zeit sehr viel zuhause bei der Landwirtschaft mitgeholfen. Mit meiner Mutter habe ich auch Rezepte aus dem Kochunterricht ausprobiert.

Daniel: Am Anfang war ich sehr motiviert, meine Übungen für die Schule zuhause zu erledigen – dies ließ aber leider bald nach. Manchmal habe ich einen Kuchen gebacken und bin am Abend spazieren gegangen.

Stephanie: Ich habe daheim im Haushalt geholfen und war öfters im Wald spazieren. Außerdem habe ich meinen Geburtstag gefeiert.

Landesschule 3c

Intensivierte Beziehungen

Unsere Erfahrungen in der Corona-Zeit

Die Corona-Zeit war und ist für alle eine sehr lehrreiche Zeit. Als der Beschluss bekannt wurde, dass unsere Schule nun geschlossen wird, waren unsere Schülerinnen und Schüler erst einmal verwirrt. Wir Lehrerinnen haben ihnen Lernmappen mit Materialien mitgegeben, die sie gewissenhaft bearbeitet haben. Zudem haben wir jede Woche die Eltern oder die Gruppe angerufen, um nachzufragen, ob alle gesund sind. Durch den wöchentlichen Austausch untereinander ist die Beziehung zwischen Eltern und Lehrpersonen sowie zwischen der Gruppe und den Lehrpersonen noch einmal intensiver und vertrauter geworden. Wir persönlich haben noch mehr geschätzt gelernt, wie wertvoll es ist, dass wir alle gesund sind und es uns trotz vieler Einschränkungen dennoch an nichts gemangelt hat.

Melina Wanitschek,
Klassenlehrerin der 3c Klasse



Bilder des Coronavirus – gemalt von der Kinderwohngruppe Schlins 1

Landesschule 2c

Unsere Schulzeit nach der Coronakrise

Aufgrund des etappenweisen Monitoring Plans der Schulöffnungen durch die Bundesregierung, konnte unsere Schule am 18. Mai 2020 wieder die Tore für sämtliche Schüler öffnen.

Das österreichische Schulsystem war in dieser Pandemie vor eine noch nie dagewesene Herausforderung gestellt und es bedurfte der Mit- und vor allem der Zusammenarbeit aller, dass unser System Schule wieder handlungsfähig werden konnte.

Hygienemaßnahmen zur Sicherheit

Die Wiedereröffnung gestaltete sich so, dass wir sehr genaue Hygienemaßnahmen, als Grundlage für ein Rückkehren in den neuen Schulalltag zu beachten hatten. Als erste Punkte standen die Sensibilisierung und Information der Schülerinnen und Schüler bzw. der Eltern an. Dabei ging es darum, die Hygienemaßnahmen und Sicherheitsvorkehrungen an der Schule genau zu kommunizieren. Hierbei hatten wir ein Hygienehandbuch und COVID-Plakate zur Verfügung, die gut sichtbar am Schuleingang und in den dafür vorgesehenen Räumen aufgehängt wurden.

Masken und Abstand

Um Gruppenbildungen zu Schulbeginn und während des Schulalltags möglichst zu vermeiden, wurden unter Berücksichtigung der realen Gegebenheiten an der Landesschule Jupident genaue Maßnahmen dazu festgelegt. Jede Klasse absolvierte die große Pause an einem anderen Ort, um möglichst eine geringe Durchmischung mit Schülerinnen und Schülern anderer Klas-

sen sicher zu stellen. Auch mussten alle Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Mund-Nasen-Schutz von zu Hause mitbringen, dieser war im Schulgebäude zu tragen, auch auf den Sicherheitsabstand von 1,5m war zu achten.

Unterricht mit „Schichtwechsel“

Zudem lag ein sehr genauer, an die Coronakrise angepasster Reinigungs- und Hygieneplan vor. In den wichtigsten Begegnungsbereichen der Schule wurden Spender mit Handdesinfektionsmittel installiert und die Abläufe zum regelmäßigen Händewaschen klar kommuniziert. All diese Maßnahmen wurden begleitet von einem Schichtsystem im Unterricht. Dadurch wurde die Anzahl der anwesenden SchülerInnen im Unterricht ab einer Klassengröße von über 15 um 50 Prozent reduziert, wobei die jeweiligen Stundenpläne bis auf den Nachmittagsunterricht aufrecht blieben.

Dieses Sammelsurium an Neuerungen wurde vom Großteil der Schülerinnen und Schüler vorbildlich umgesetzt und der Unterricht konnte wieder ordnungsgemäß gewährleistet werden. Zu Beginn war es für uns alle eine große Herausforderung, an die man sich doch recht schnell gewöhnte, da wir uns alle unseren gewohnten Alltag herbeiwünschten. Abschließend möchte ich mich im Namen des gesamten Kollegiums der Landesschule Jupident für das Verständnis, die Unterstützung und das Durchhaltevermögen bedanken und allen Gesundheit und Zufriedenheit wünschen!

Benedikt Wachter

Jupident intern

Süße Seelenschmeichelei



Nach einem BISSEN Schokolade sieht die WELT schon wieder viel BESSER aus

In Zeiten von Corona haben uns viele Einschränkungen und Verbote den Alltag erschwert. Gemeinsam hatten wir viel zu tun, damit die Stimmung nicht in den Keller rauschte. Kinder, Jugendliche, Eltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten sich allerhand einfallen lassen, um ein wenig Abwechslung in die Tagesgestaltung zu bekommen. Wie schön, dass wir uns dabei über eine zuckersüße Unterstützung aus Bludenz freuen durften. Die Mondelez International GmbH hat an uns gedacht und schickte uns zur allgemeinen Aufheiterung viele schokoladige Seelentröster. Egal ob Spaziergang, Badeausflug oder Home-schooling – mit ein bisschen Schokolade wird doch alles gleich ein wenig süßer!

Wir sagen DANKE dafür!



Jupident intern

Ein Dank an unseren Geschäftsführer

In Krisen sind alle Personen intensiv gefordert, doch die Führung muss Entscheidungen treffen, informieren, beistehen und auch dafür einstehen. Das Jupident-Team weiß: all dies und noch viel mehr mag grundsätzlich zur Führungsqualität gehören, aber solche Eigenschaften in einer Krise abzurufen, aktiv zu handeln und zu kommunizieren ist eine besondere Leistung. Dafür gebührt unserem Chef, Geschäftsführer Manfred Ganahl, ein großes Dankeschön!

Wir sind dankbar dafür, dass Manfred:

- offen für jede Frage, jedes Anliegen gewesen ist und sich dabei immer Zeit genommen hat
- erreichbar gewesen ist oder sich zeitnah zurückgemeldet hat
- schnell und überlegt, aber auch spontan in seinen Entscheidungen (trotz Ungewissheit und Komplexität!) war und ist
- stets stabilisierend wirkt – er hat uns Sicherheit und Mut gegeben und Verständnis entgegengebracht
- gleichzeitig klar und auch emotional ist
- vorausschauend ist und uns für Fachliches, Wesentliches... freigespielt hat
- offen für unkonventionelle oder originelle Ideen von Mitarbeitern oder Kindern und Jugendlichen war und ist
- Grenzen setzend und fordernd gegenüber anderen, wenn es um Wichtiges gegangen ist
- transparent und verständlich kommuniziert und stets priorisiert hat – z.B. immer wieder mit Mails zur aktuellen Lage und uns Handlungsanleitungen gab
- anerkennend und wertschätzend gegenüber allen, die sich eingesetzt haben (Eltern, Mitarbeiter...).

Danke für alles!



Herzliche Gratulation allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Rollen der Stiftung Jupident, allen betreuten Kindern, Jugendlichen und deren Familien!

Gemeinsam haben wir es in einer erheblichen globalen Krise bei gleichzeitigen zahlreichen Irritationen und fast täglich neuen Informationen geschafft, unsere Gedanken klar zu halten und kreativ rasche, hilfreiche Lösungen zu finden.

Wie ein Kind das passend formuliert hat:
„Wir sind ein cooles Team.“

Herzliche Gratulation



Jupidu – wir freuen uns mit Christine!

Mit viel Ehrgeiz, Fleiß und vor allem viel Durchhaltevermögen hat Christine, neben ihrer hochprozentigen Anstellung in der Kinderwohngruppe Rankweil ihr Studium abgeschlossen.

Zu deinem Abschluss „Bachelor of Science in Psychologie“ möchten wir dir herzlich gratulieren. Danke, dass du ein Teil unseres Bereichs bist!

Die Kinderwohngruppen

Jupidu – Wir freuen uns mit euch!



Jupidu – wir freuen uns mit Jochen!

Herzliche Gratulation zum bravourös bestandenen Abschluss deines Bachelorstudiums Soziale Arbeit (berufsbegleitend), FH Dornbirn.

Nach vielen Inputs, Entbehrungen, Diskussionen, Erkenntnissen und auch Freuden. Du bereicherst unseren Alltag bereits viele Jahre mit höchstem Einsatz und unfassbar gutem Einfühlungsvermögen.

Wir sind stolz auf dich!
Deine Kolleginnen und Kollegen aus den Kinderwohngruppen und der JuKi.



Jupidu – wir freuen uns mit Julia!

Herzliche Gratulation zum bravourös bestandenen Abschluss deines Masterstudiums Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Uni Innsbruck.

Du hast deinen Abschluss noch im Übergang zum Start in eine Kinderwohngruppe der Stiftung Jupident klargemacht. Wir freuen uns an dieser Stelle nochmals darüber, dass du zu uns gefunden hast. Mit gegenseitiger Wertschätzung hast du bei anspruchsvollem Forderungsniveau mit uns gemeinsam den Einstieg im Corona Krisenmodus bestens gemeistert. Danke für dein Verständnis, das mit uns zu tun, was eben im Unterstützungsalltag notwendig ist. Völlig gleich ob grad „Krise oder Normalprogramm läuft“.

Wir sind stolz auf dich!
Deine Kolleginnen und Kollegen aus den Kinderwohngruppen und der JuKi.



Jupidu – wir freuen uns mit Benjamin!

Herzlichen Glückwunsch zum bravourös bestandenen Abschluss deines Studiums Bachelor Soziale Arbeit (berufsbegleitend), FH Dornbirn.

Wir danken dir für das Einbringen deines Wissens und deiner Erfahrung bei uns in der Kinderwohngruppe^{intensiv}. Wir sind stolz auf dich und wünschen dir weiterhin viel Erfolg!

Deine Kolleginnen und Kollegen der KWG^{intensiv}

Rezept

Kardinalschnitte



Zutaten für Baiser:

- 1/4 l Eiklar
- 100 g Kristallzucker
- 100 g Staubzucker
- 1 TL Maizena

Zutaten für Biskuit:

- 2 Eidotter
- 2 Eier
- 60 g Zucker
- 80 g Mehl

Fülle:

- 2 EL Marillenmarmelade
- 2 P. Sahne
- 1 TL Löskaffee

1. Flaches Backblech mit Backpapier und eckigem Backrahmen
2. Backofen auf 140 Grad Heißluft vorheizen
3. Eiklar steif schlagen
4. Kristallzucker nach und nach dazu
5. So lange schlagen, bis eine glänzende und samtige Masse entsteht
6. Staubzucker mit Maizena vermischen und mit Teigschaber vorsichtig unter den Eischnee heben
7. Eischnee in einen Spritzsack füllen und Streifen aufs Backpapier spritzen
8. Dotter, Eier und Zucker zu einer schaumigen Masse rühren
9. Mehl mit Schneebesen unterheben
10. Die Biskuitmasse zwischen die Eiklarstreifen spritzen
11. Staubzucker darüber sieben
12. Zuerst bei 140 Grad Heißluft (ca. 10 Minuten backen)
13. Dann bei 160 Grad ca. 30 Minuten fertig backen
14. In der flüssigen Sahne den Löskaffee auflösen
15. „Kaffeesahne“ aufschlagen
16. Die Unterseite der Kardinalschnitte mit Marillenmarmelade bestreichen
17. Mit Kaffeesahne bestreichen
18. Obere Seite darauf setzen
19. Vor dem Servieren mit Staubzucker bestreuen

Neuvorstellungen

Herzlich Willkommen!



Barbara Barwart Psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege

Hallo, ich bin Barbara Barwart. Seit 1. Juni bin ich für die Kinderwohngruppen als psychiatrische Gesundheits- und Krankenschwester tätig. Ich bin 41 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern. Im Jupident fühle ich mich sehr wohl und vor allem: gut auf- und angenommen. Ich freue mich auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen die sich mir hier bieten. In meiner Freizeit gehe ich gerne klettern und singe in einer Band.



Christine Fonnemann Reinigungsfachkraft

Hallo, ich heiße Christine Fonnemann und bin 42 Jahre alt. Ich bin verheiratet und wohne mit meinem Mann in Satteins. Seit November 2019 arbeite ich im Jupident in Schlins als Reinigungsfachkraft. Meine Arbeitskolleginnen sind sehr hilfsbereit und haben mich herzlich aufgenommen. Ich danke allen für die gute Zusammenarbeit.



Laura Galehr KWG Schlins 1

Mein Name ist Laura Galehr. Ich bin 24 Jahre alt und komme aus Nüziders. Ich habe im Herbst 2019 den Studiengang Erziehungswissenschaften in Innsbruck abgeschlossen. Nach einer längeren Reise über den Winter durch Kanada und Amerika, konnte ich Anfang März in dieser doch besonderen Zeit relativ entspannt ins Berufsleben starten. Nach Praktika in diversen Bereichen (Lebenshilfe, Sonderschule etc.) freue ich mich jetzt in der Kinderwohngruppe Schlins 1 neue Herausforderungen anzunehmen.



Stephanie Geiger
Psychiatrische
Gesundheits- und
Krankenpflege

Hallo Mitnand! Ich heiße Stephanie, bin 28 Jahre alt und komme aus Rank-

weil. Im September 2018 habe ich die Diplombildung zur psychiatrischen Krankenpflegerin abgeschlossen und bin nun seit Juni dieses Jahres im Jupident. In meiner Freizeit bin ich gerne unterwegs (Kurztrips etc.) aber auch Lesen und Kochen zählen zu meinen Hobbies.



Mario Greiderer
Zivildienst

Mein Name ist Mario Greiderer, ich bin 20 Jahre alt und komme aus Dornbirn. Im Oktober 2019 habe ich meine

Lehre als Elektriker abgeschlossen. Im Februar 2020 habe ich dann meinen Zivi in der Kinderwohngruppe Rankweil durch eine Weiterempfehlung von einem Kollegen begonnen. Da ich lieber etwas im sozialen Bereich leisten wollte anstatt in den Grundwehrdienst zu gehen hatte ich mich gleich entschieden mich beim Jupident zu melden und so bekam ich dann auch erfreulicherweise diese Stelle.



Bianca Hagen
Küche

Hallo, mein Name ist Bianca, ich bin 28 Jahre jung und wohne im schönen Feldkirch. Nach meiner abgeschlossenen

Lehre als Köchin habe ich in vielen Gastronomiebetrieben Erfahrungen gesammelt. Mit meiner Familie gehe ich gerne schwimmen, Ski fahren und genieße meine Freizeit am liebsten in der Natur. Die Aufnahme im Team war sehr freundlich und die Arbeit macht viel Spaß!



Felix Hieble
Zivildienst

Servus! Ich heiße Felix Hieble, bin 24 Jahre alt und wohne in Gisingen. Da ich vor dem Zivildienst eine Lehre als

Orthopädieschuhmacher abgeschlossen habe, ist die Mithilfe beim Jupident eine sehr erfrischende und neue Erfahrung für mich. Als Handwerker und sportlich begeisterter Mensch erfreue ich mich sehr an den für den Zivi vorgesehenen Arbeiten, und es ist schön zu sehen, dass meine Fähigkeiten von mehreren Wohn- und Tagesgruppen, im ganzen Ländle geschätzt werden. Jeder Tag bringt Abwechslung mit sich, und dass keine Langeweile aufkommt, dafür sorgen die energiegeladenen Kinder!



Julia Kastner
JWG Rankweil

Mein Name ist Julia Kastner. Ich komme aus Oberösterreich und wohne jetzt seit einem Jahr im Ländle. Nachdem

ich in Linz 6 Jahre Erfahrung als mobile Betreuerin im Psychiatriebereich gesammelt habe, verstärke ich nun seit April das Team der Jugendwohngemeinschaft Rankweil. Kraft tanke ich in der Natur beim Wandern oder Radfahren und beim Werkeln im Garten. Ich bin sportlich und unternehmungslustig und ich reise gerne. Ich freue mich auf die neue Herausforderung und das Team mit meinen Stärken und Erfahrungen unterstützen zu können. In diesem Sinne: Auf eine gute Zusammenarbeit!



Samuel Katz
EDV

Ich bin Samuel Katz, 40 Jahre alt und wohne in Nüziders. Meine zwei Kinder heißen Natalie und Niklas. Die Freizeit

verbringe ich gerne mit meiner Familie, Freunden und diversen Sportarten wie Schwimmen und Radfahren. Seit Ende April bin ich in der IT in der Verwaltung angestellt, davor war ich 10 Jahre für Apple tätig. Das Jupident bietet für mich die ideale Kombination an sozialem Kontakt und Verwirklichung meiner Computer-Affinität, die ich seit den 90er Jahren entwickelt habe. Ich freue mich, das Team in allen technischen Belangen unterstützen zu dürfen und fühle mich herzlich aufgenommen.



Annabell Kessler
Reinigungsfachkraft

Hallo, mein Name ist Annabell. Ich bin 28 Jahre alt und wohne in Nenzing. Mit meinem Kind und meinem Labrador

Border Collie namens Attila gehe ich gerne auf Wanderungen. Seit Juni arbeite ich als Reinigungsfachkraft in der Stiftung Jupident. Ich freue mich im Jupident arbeiten zu dürfen und bin dankbar von allen so gut aufgenommen und akzeptiert worden zu sein.

**Raiffeisen
Meine Bank**



Wir halten zusammen.

Auch in diesen Zeiten.

Raiffeisen ist Partner zahlreicher Vereine in unserer Region. Auch für diese ist die aktuelle Situation um Covid-19 eine Herausforderung. Die Vorarlberger Raiffeisenbanken sagen den heimischen Vereinen ihre Unterstützung zu. Auch in diesen Zeiten und in Zukunft bleiben wir Partner des Mit.Einanders in Vorarlberg. www.raiba.at